

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 89

Donnerstag, 4. Mai 1933

10. Jahrgang

Arbeitsbeschaffung durch Anleihe und Arbeitsdienstpflicht

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, werden sich die Beratungen des Reichskabinetts in dieser Woche hauptsächlich mit der Frage der Auflegung einer Reichsanleihe zu dem Zweck befassen, eine Form der Finanzierung der Arbeitsdienstpflicht zu finden, wie sie besonders vom Reichsarbeitsministerium befürwortet wird. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es durchaus am Platze sei, zum mindesten den Versuch einer derartigen Finanzierung zu machen, da die psychologischen Voraussetzungen für eine solche Anleihe heute um ein vielfaches günstiger seien als noch vor einem Jahre. Man könnte sich vorstellen, daß eine derartige

patriotische Volksanleihe für die Arbeitsbeschaffung, die etwa mit einem Zinssatz von 4 Prozent und darüber hinaus mit einigen besonderen Vergünstigungen ausgestattet sein würde. Außer dem Privatkapital könnte auch ein Teil des aufzuwendenden Betrages durch die öffentlichen Kassen übernommen werden. Auch die Sparkassen könnten in vorstichlichem Umfang herangezogen werden. Es dürfte sich natürlich nicht um Milliardenobjekte handeln, denn dazu fehle die Tragfähigkeit des Marktes, wohl aber könnte man daran denken, eine erste Tranche im Rahmen von etwa 300—500 Millionen aufzulegen.

Erste Einziehung

zur Arbeitsdienstpflicht

Wie das Nachrichtenbüro des W.D. meldet, werden vom Reichskommissar für den Arbeitsdienst gegenwärtig alle Vorbereitungen für die bevorstehende Einführung der Arbeitsdienstpflicht getroffen. Zu diesen Vorbereitungen gehört u. a. auch die Schaffung eines

Wirtschaftsamtes für den Arbeitsdienst, das als Abteilung des Reichskommissars entstehen soll und das u. a. die Ausrüstung, Bekleidung, Schaffung von Unterkünften, Verpflegung usw. für die Arbeitsdienstpflicht zu regeln haben wird. Man denkt daran, daß in nahe bevorstehender Zeit der äußere Rahmen für die Arbeitsdienstpflicht fertiggestellt wird.

Als erster Jahrgang dürften diejenigen zur Arbeitsdienstpflicht eingezogen werden, die am 1. Januar 1934 das 19. Lebensjahr hinter sich haben, die dann 20-jährigen.

Von diesem ersten Jahrgang dürfte zunächst nur die Hälfte eingezogen werden, und zwar für den Zeitraum von sechs Monaten. Nach Ablauf dieser Frist würde die zweite Hälfte des Jahrgangs gleichfalls für sechs Monate einbezogen werden. Der weitere Ausbau würde dann zur einjährigen Arbeitsdienstpflicht führen. Ergänzend ist noch zu sagen, daß die Frage der weiblichen Arbeitsdienstpflicht besonders geregelt werden dürfte. — Die Verhandlungen darüber sind noch in der Schwebe.

Das Wirtschaftsamte

zur den Arbeitsdienst

Wie das W.D.-Büro weiter meldet, äußert sich Dr. Herbert Schmeidler, der für die Leitung des zu schaffenden Wirtschaftsamtes für den Arbeitsdienst als Abteilung des Reichskommissariats aussersehen ist, in einer Veröffentlichung über die Aufgaben dieses Amtes. Er betont, daß für die Durchführung der Aufgaben des Wirtschaftsamtes zwei Grundzüge maßgebend sein sollten; das Beschaffungswesen müsse die höchste Gewähr für eine absolute Sauberkeit bieten und zweitens solle der Arbeitsdienst neben der volkswirtschaftlich wertvollen Arbeit der Dienstpflichtigen am deutschen Boden mittelbar auch die gesamte Wirtschaft beleben. Deshalb werde das Wirtschaftsamte sobald wie möglich seine Aufträge nicht in eigenen Regiebetrieben ausüben, sondern sie der freien Wirtschaft zuführen. Dabei werde eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Aufträge über das ganze Reich und eine gerechte Berücksichtigung der Interessen von Industrie und Handwerk sowie Handel und Gewerbe erreicht werden. Der Leiter des Amtes bittet zugleich die Wirtschaft, die notwendigen Vorarbeiten nicht durch zwecklose Anfragen und Besuche aufzuhalten.

Umfang und Aufbau

des Arbeitsdienstheeres

Staatssekretär Oberst Hierl gab einem Vertreter der „Kreuzzeitung“ Auskunft über den Aufbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes in die Arbeitsdienstpflicht. Der Staatssekretär sagte: Das Arbeitsdienstheer werde voraussichtlich 350 000 Mann umfassen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit müsse selbstverständlich der Auslese des Führungsmaterials zugewendet werden. Die Stammkräfte würden aus den Reihen der bisherigen Lagerführer entnommen werden. Später werde genau wie im alten Heer das Führer-

Korps von unten heraus aus den Reihen der Arbeitsdienstwilligen herangezogen werden. Wesentlich sei, daß der richtige Geist in das künftige Führertum hineinkomme, es müsse eine glückliche Mischung aus Soldatentum, Arbeiterentum für die Durchführung staatspolitisch notwendiger Aufgaben richtig erfüllen.

Auf die Frage, ob genügende Arbeitsprojekte für die Arbeitsdienstpflicht vorhanden seien, erklärte Staatssekretär Hierl: Arbeiten dieser Art gibt es in ausreichender Menge.

Allein für Bodenverbesserungsarbeiten können auf mindestens zehn Jahre 800 bis 900 000 Mann eingesetzt werden.

Auch bei den großen Arbeitsbeschaffungsplänen der Reichsregierung ist die Heranziehung der Arbeitsdienstwilligen in Aussicht genommen, ohne daß dadurch angeichts des gewaltigen Umfangs der Arbeiten dem Handwerker- und Internementum und den bei ihnen beschäftigten Arbeitern Erwerbsmöglichkeiten ge-

schmälert werden. Finanzielle Schwierigkeiten dürfen kein Hindernis für die Durchführung staatspolitisch notwendiger Aufgaben sein.

In einer weiteren Unterredung mit einem Vertreter des „Völkischen Beobachter“ ergänzte Staatssekretär Hierl diese Ausführungen noch im einzelnen. Er betonte vor allem, daß es keine Ausnahmen von Arbeitsdienstpflicht geben werde.

Jeder Deutsche könne erst nach Ableistung seines Dienstjahres in den vollen Genuß seiner staatsbürgerlichen Rechte kommen.

Gerade der Führer vertrete auch ganz scharf diese Anschauung. Nach der Arbeitsdienstpflicht müßte dann eigentlich noch die militärische Arbeitsdienstpflicht kommen, und erst, wenn der Deutsche diese doppelte Schule durchgemacht hat, sollte er als Staatsbürger anerkannt werden und nach seiner Anschauung auch dann erst die Erlaubnis für Eheschließung bekommen.

Verständige Außenpolitik

Polen und Deutschland suchen den Frieden

Reichskanzler Hitler und Minister Neurath verhandeln mit dem polnischen Gesandten

W.B. Berlin, 3. Mai
Der polnische Gesandte Tysoki stattete dem Reichskanzler einen Besuch ab. Die Unterredung, bei der Außenminister Neurath zugegen war, beschäftigte sich mit den schwebenden politischen Fragen, die das Verhältnis Deutschlands zu Polen betreffen. Der Reichskanzler betonte die feste Absicht der deutschen Regierung, ihre Einstellung und ihr Vorgehen strengstens im Rahmen der bestehenden Verträge zu halten, und sprach den Wunsch aus, daß die beiden Länder ihre gemeinsamen Interessen beiderseits leidenschaftslos überprüfen und behandeln müßten.

Hierzu wird dem Hamb. Correspondent aus Berlin geschrieben: In einer Situation, in der wir in Genf gegen den hartnäckigen französischen Widerstand um die Verwirklichung der im Versailler Vertrag versprochenen allgemeinen Abrüstung bzw. um unsere Gleichberechtigung auf dem Gebiet der nationalen Verteidigung kämpfen, in der wir uns in vielen anderen Ländern gegen unerbittliche Vorurteile zur Wehr setzen müssen und in der wir mit unserm östlichen Nachbarn auf Grund zahlreicher unliebsamer Vorfälle in ein auf die Dauer immer schwierigeres Verhältnis zu geraten drohen, ist es besonders zu begrüßen, daß durch die in Berlin mit dem polnischen Gesandten geführte Rücksprache, eine derartige Entspannung der Atmosphäre erzielt worden ist, wie sie aus den offenbar sehr sorgfältig abge-

wogenen Worten der amtlichen Verlautbarung hervorgeht. Mit der Versicherung, daß die deutsche Regierung sich strengstens im Rahmen der bestehenden Verträge zu halten beabsichtige, unterstreicht der Reichskanzler mit erfreulicher Deutlichkeit die im Ausland mit Unrecht bezweifelte Kontinuität der deutschen Außenpolitik, und wenn er weiterhin von der Notwendigkeit einer leidenschaftslosen Überprüfung der beiderseitigen Interessen sprach, so wird damit die geistige Einstellung der Öffentlichkeit in beiden Ländern von jeder unnützen und schädlichen Überhitzung der Gemüter auf dem Weg der sachlichen diplomatischen Verhandlungen gelenkt. Es ist ebenso als ein erfreuliches Zeichen zu begrüßen, daß der Reichskanzler und der Außenminister mit ihren Feststellungen bei dem polnischen Gesandten offenbar auf das Erforderliche Verständnis gestiftet sind, und wenn auch die beklagenswerten Vorgänge in Ostoberschlesien noch nicht endgültig abgestellt werden konnten, so scheint sich doch durch die diplomatische Aussprache in Berlin ein Weg eröffnet zu haben, auf dem man in besserem Einverständnis als bisher dazu gelangen wird, solche Dinge, die für die Minderheitenfrage ganz im allgemeinen höchst nachteilig sind, künftig unmöglich zu machen.

Schließlich ist in großem Rahmen gesehen die in Berlin angebahnte deutsch-polnische Verständigung zweifellos geeignet, uns für die unmittelbar bevorstehenden wichtigen Auseinandersetzungen in Genf eine diplomatische Entlastung zu verschaffen, die uns die Konzentration aller Kräfte auf die dort zur Debatte stehenden europäischen Probleme gestatten wird.

Wolkenbruchkatastrophe im Westerwald

W.B. Hadamar (Bezirk Wiesbaden), 4. Mai
Die Stadt Hadamar ist gestern Abend von einer Wolkenbruchkatastrophe heimgesucht worden. Gewaltige Wasser-massen strömten von den Bergen durch die Stadt. In zwei mächtigen meterhohen Strömen wälzten sich die Fluten durch die Straßen. Die Keller der Häuser standen im Augenblick unter Wasser. Die Dämme im Erdgeschloß wurden überflutet, Gärten verflüßet und die Bäume entwurzelt. Der Schaden ist außerordentlich groß, da viel Mutterboden weggeschwemmt worden ist. Eine Gärtnerei ist vollständig vernichtet. In den Erdgeschloßräumen schwimmen Fische, Stühle und andere Möbelfstücke umher. Die Bewohner mußten in die oberen Stockwerke flüchten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Der Altonaer „Blutsonntag“ vor Gericht

W.B. Altona, 4. Mai
Am Montag, 8. Mai, wird vor dem Sondergericht in Altona die Hauptverhandlung über die Ereignisse des 17. Juli 1932, des „Altonaer Blutsonntags“ beginnen.
Angeklagt sind 15 Personen, die Zahl der Zeugen beläuft sich auf über 230.
Die schweren Anruhen, die 18 Tote und etwa 60 Verletzte forderten, ereigneten sich, wie erinnerlich, bei einem großen Anzug der SA. Die Darlegungen über die Entstehung der Zusammenstöße wichen zunächst naturgemäß stark von einander ab: der Behauptung, es habe sich aus willkürlichen Ausschreitungen von Demonstranten das erste Feuergefecht entwickelt, stand so-

gleich die Anschauung gegenüber, alles deute auf eine planmäßige Vorbereitung der Kommunisten bzw. der „Antifa“ hin.
Der Oberstaatsanwalt versuchte am Mittwoch in einer Vorbereitungsbesprechung mit Pressevertretern über die umfangreiche Materie den Standpunkt der Anklage in großen Umrissen klarzulegen. Er erinnerte an die von der SPD. ausgehenden Bestrebungen, aus Kreisen der Linken die Antifaschistische Aktion zu schaffen, an die Veröffentlichungen der „Hamburger Volkszeitung“ in den Tagen vor dem 17. Juli 1932 und an die SPD.-Demonstration auf der Hamburger Moorweide am 15. Juli, bei der Reden gehalten wurden, die mehrfach auf den Willen, die bevorstehende SA-Rundgebung zu verhindern bzw. zu stören, schließen lassen. Auch das plötzliche Abblasen der für den 17. Juli angeetzten „Roten Werbung“ auf dem Lande im Rahmen der Werbeweche der „Antifa“ spreche eine deutliche Sprache.

Am Freitag vor dem 17. Juli wurde von Seiten der Linken noch ein Versuch unternommen, beim Polizeipräsidenten ein Verbot des Aufmarsches zu erwirken. Das letzte Signal gaben schließlich einige Flugblätter, die vor allem in Hamburg-St. Pauli und im Anruhegebiet des Sonntags verteilt wurden und die die Aufforderung enthielten, den Aufmarsch zu stören. Der Zug der SA nahm am Sonntag in der Palmallee seinen Ausgang, passierte zunächst ungehindert mehrere Straßen. Die schwersten Zusammenstöße, deren Bekämpfung sich bis in die Nacht hinzog, ereigneten sich dann in einem Gebiet zwischen der Großen Johannisstraße und der Kleinen Freiheit.

Die Anklage lautet in einem Fall auf Mord, weiter auf Mordversuch sowie auf schweren Aufruhr und Landfriedensbruch. Die Verhandlung wird sich eingehend mit der Feststellung der Tatsachen, mit der etwaigen Vorbereitung und dem Anteil der einzelnen Angeklagten zu beschäftigen haben.

Die Anklagebehörde sieht, wenn der Riesenprozess am Montag beginnt, auf eine ganz besonders schwierige Vorarbeit zurück, da ihr fast ausschließlich Vernehmungsergebnisse und Darstellungen der noch unter dem verwirrenden Eindruck der sich überzierenden Ereignisse stehenden Beamten zur Verfügung standen.

Die alten und neuen Führer der Gewerkschaften

W.B. Berlin, 3. Mai

Der Leiter des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit, Dr. Ley, hat angeordnet, daß der Führer der Arbeiterverbände Walter Schumann von heute ab

die gesamte Leitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, des Gewerkschaftsrings Deutscher Angestellten, Arbeiter- und Beamtenverbände

sowie kleinerer Verbände übernimmt. Die Kontrolle über die Kassen- und Finanzsachen der oben genannten Verbände übernehmen der Schatzmeister der Arbeiterverbände Paul Brinkmann und der Leiter der Arbeiterbank Karl Müller.

Sämtliche organisatorischen Fragen werden vom Organisationsleiter des Aktionskomitees Reinhold Muchow erledigt, während die Leitung der gesamten Gewerkschaftspropaganda in den Händen des Propagandaleiters des Aktionskomitees Hans Viass liegt.

In einer weiteren Anordnung weist Dr. Ley darauf hin, daß einige unverantwortliche Elemente im Arbeitgeberlager die gewaltige Einheitsaktion in der Arbeiter- und Angestelltenschaft dazu benutzen, um zu Tarifkündigungen zu schreiten und damit ihrer Pflichterfüllung zu dienen.

„Ich warne und erkläre, fährt Dr. Ley fort, daß

bis zur endgültigen Verschmelzung der deutschen Arbeitervorbände alle Tarifverträge unbedingt innewahalten sind,

und bitte die verantwortlichen Leitungen der NSD, in den Betrieben, im Wiederholungsfall mir unverzüglich an die Zentralstelle, Berlin C, Inselstraße 6, Mitteilung zu machen. Einzelverhandlungen allgemeiner Art, die Abschließung von Tarif- und Wirtschaftsverträgen usw. sind streng untersagt und werden fortan nur zentral vom Aktionskomitee zum Schutze der deutschen Arbeit geführt.

Reichskommissare für die Unternehmerverbände

W.B. Berlin, 3. Mai

Der Reichswirtschaftsminister hat Dr. h. c. Wagener und Müller ermächtigt, als Kommissare des Reiches für den Reichsverband der deutschen Industrie und für die übrige Wirtschaft, mit Ausnahme der Landwirtschaft, diejenigen Maßregeln zu treffen, die zur Aufrechterhaltung eines ruhigen Ganges der Wirtschaft erforderlich sind, insbesondere die dazu nötigen personellen Anordnungen in den Verbänden zu treffen. Sie werden auch ermächtigt, mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums in einzelnen Gebieten Kommissare einzusetzen.

Der Reichsverband der Industrie veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Entsprechend dem Beschluß des Präsidiums vom 6. April, durch den der Vorsitzende Dr. Krupp von Bohlen und Halbach einstimmig zur Vereinfachung und Umgestaltung der industriellen

Verbände ermächtigt worden ist, wird Herr von Bohlen die ihm übertragene außerordentliche Vollmacht dazu benutzen, um auf dem Gebiete der industriellen Verbandsorganisation das wirtschaftlich Gegebene mit dem politischen Notwendigen abzustimmen, die neue Organisation in Uebereinstimmung mit den politischen Zielen der Reichsregierung zu bringen und sie zugleich so rational und schlagkräftig zu gestalten, daß sie ein wirksames Instrument der industriellen Wirtschaft im Rahmen des nationalen, sozialen und gesamtwirtschaftlichen Wiederaufbaues sein kann.

Minister Goebbels am Grabe der Opfer der Essener Grubenkatastrophe

W.B. Essen, 3. Mai

Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung, der SA, SS, und des Stahlhelms wurden heute die acht Bergknappen, die am Vorabend des Tages der nationalen Arbeit auf der Steinzeche in Essen-Karnap das Bergmannslos erreicht hatten, feierlich beigesetzt. Der Reichspräsident, der Reichsführer und Reichsminister Göring hatten Beileidstelegramme geschickt, die von dem Vertreter der Werksleitung verlesen wurden. Gleichzeitig teilte dieser mit, daß die Zeche 10 000 RM zur Linderung der Not der Hinterbliebenen zur Verfügung gestellt habe.

Nachdem der evangelische und der katholische Geistliche die Trauerrede gehalten hatten, setzte sich der Leichenzug zum Friedhof in Bewegung. Am Grabe erinnerte Reichsminister Dr. Goebbels an den Tag der nationalen Arbeit, den ganz Deutschland zum ersten Male eines Herzens und eines Sinnes begangen habe. Diese herrliche Stunde der Volksgemeinschaft hätten die toten Knappen zwar nicht miterlebt, aber ihr Geist sei mit dem Geist der Millionen gewesen, die ihnen in einer Minute stillen Gedankens gehuldigt hätten. Auch diese acht Knappen seien Soldaten der deutschen Revolution gewesen.



Die Gebäude der Freien Gewerkschaften besetzt

Das Aktionskomitee zum Schutze der deutschen Arbeit ließ einheitlich in ganz Deutschland sämtliche Gebäude und Büros der Freien Gewerkschaften besetzen. Unser Bild berichtet von der Besetzung des Hauptgebäudes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin durch SA. Oben, von links: der Vorsitzende der Freien Gewerkschaften, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Leipart, der Gewerkschaftsführer Graßmann und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und frühere Reichswirtschaftsminister Wißell, die im Zusammenhang mit der Besetzung der Gewerkschaftsgebäude in Schusshaft genommen, inzwischen aber wieder freigelassen wurden.



Das Aktionskomitee zum Schutze der deutschen Arbeit

Wir zeigen hier die Mitglieder des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit, das unter der Leitung des Präsidenten des Preussischen Staatsrats, Dr. Ley, die Gleichschaltung der Gewerkschaften in ganz Deutschland durchführt, (stehend, von links) Brinkmann, Rassenleiter — Schumann, Kommissar der Arbeiterverbände — Staatspräsident Dr. Ley, der Leiter des Aktionskomitees — Karl Müller, Kommissar für die wirtschaftlichen Unternehmen des NSD, und der Arbeiterbank — (stehend, von links) Viass, Presse und Propaganda — Rud. Schmeer, stellvertretender Leiter des Komitees — Muchow, Organisationsleiter — Pappmüller, Kommissar für den Afa-Bund.

Burg Plümeran

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte

36. Fortsetzung

Sechstes Kapitel

Tante Agathe hatte die letzten Wochen in einem Zustande heftiger Ergrimmung verbracht. Sie hatte ihre Unzufriedenheit gegen andere so weit ausgedehnt, daß alle weiblichen Diensthilfen der Burg entlaufen waren, und sie sich mit Frauen aus dem Dorfe behelfen mußte. Sie sprach von nichts als Fleischkreuzigung und Weltabstößung; verteilte Traktätlein und hielt Erbauungsvorlesungen; sang mit einer Stimme, die wie eine der Possanten des jüngsten Gerichts schmetterte, Psalmen, und machte die Butterstücke und die Fleischportionen für's Gefinde tagtäglich kleiner, auch verjagte sie ihm oft hinterwärts die Suppen. Ein Großes hätte sie darum gegeben, wenn es ihr ermöglicht wäre, über irgend ein menschliches Wesen die Pönitenzen zu verhängen, womit die heilige Mutter Passidea ihr Fleisch heimsuchte, aber da sie dies als unzulässig auswies, so hing sie, um doch etwas dem Nehlischen zu tun, einen Kater, den einst der Baron ihr geschenkt, bei den Weinen in einem Kamine auf und räumerte den armen Burtschen aufs heftigste mittelst Verbrennung der sämtlichen Briefe, welche sie von Wierendorf erhalten hatte.

Ein besonderer Stein des Anstoßes und des Aergernisses war ihr, daß die Nichte Rosamunde immer runder und wohlgenährter wurde und sich aufs entschiedenste allen Buß- und Wiedergedurts-Projekten, welche sie, die Tante Agathe, anstrebte und über sie verhängen wollte, abhals erzeigte. Nicht einmal den abendlichen Besuchen der Tante beizuwohnen, war sie zu bewegen, und als das Klosterfräulein, in der guten Nacht, das Fleisch der Nichte ein wenig zu ermuntern, das Lager derselben eines Abends mit zerhackten Schweineborsten besetzt hatte, da hing Rosamunde ohne weiteres in das Bett der Tante hinein, und ließ diese, ohne auch nur eine Silbe zu erwidern, soviel zeteren und schelten, als sie nur vermochte.

Der einzige Jogenannt-gebildete Mensch, mit welchem das Fräulein jetzt verkehrte, war der Pastor Kitt. Dieser erwachte nicht, die Flammen, welche in dem Busen der Tante brannten, zu nähren und anzufachen und ihren Zorn und ihre Verachtung gegen die Welt und insbesondere gegen

den Baron und den abtrünnigen Sarraf zu mehren. Aber das Sprichwort: alte Liebe rostet nicht, erwies sich auch bei dem Fräulein als wahr, denn als eines schönen Morgens Herr Sarraf unangemeldet in ihr Zimmerlein trat, da war sie freilich zuerst eilig und schneidend wie ein Schneesturm, der aus Osten kommt, aber bald trat Tauwetter ein, und die Gewässer ihrer Seele begannen lustig zu rieseln und zu fluten.

„Wie ist es möglich, Meister Johannes,“ sagte die Tante, nachdem der ärgste Schneesturm sich gelegt hatte, „daß ein so auserwähltes Rüstzeug des Herrn, wie Sie es Ihren Gaben nach sind, abtrünnig werden konnte und es vermochte, sich unter die Fahne des Antichrist zu stellen? Ich hielt es zunächst für eine jatanische Verleumdung, als man mir hinterbrachte, daß Sie ein wandelnder Komödiant geworden; als ich aber nicht mehr zweifeln durfte, daß dem doch so sei, da, Meister Johannes, ja, da habe ich um Sie geweint, und meine Eingeweide haben schmerzhaft aufgeschmetzt um den Mann, der ein Kleinod gewesen meiner Seele. — Haben Sie sich denn jetzt wieder ganz zum Herrn und von Beelzebub gewandt? Ist das Band, welches Sie dieser Rottke Korah verknüpfte, gelöst? Horcht Ihr Ohr nicht mehr den Lockungen der alten Schlange?“

„Liebe Schwester,“ erwiderte der Meister, „fürwahr, Ihr seid befangen in irdischen Vorurteilen. Man kann dem Herrn dienen allerwegen. Er ist bei uns, nicht allein hier, sondern auch in den gräulichen Wüsten Afrikas und auf den Inseln der menschenfresserischen Antipoden. Kam er doch selber zu den schiffenden Jüngern über die Wasserflut gegangen. Auch als Künstler kann man das Reich Gottes fördern. War Sanct Lukas Evangelist nicht ein Maler und Sanct Bernward nicht ein Bildhauer? Waren Sanct Kaspar, Sanct Ladens und Sanct Johannes Baptist nicht auch Puppen- und Possenspieler? Hat es nicht zu allen Zeiten auch geistliche Schauspieler und Schauspieler gegeben? Einer dieser letzteren bin ich, und zwar ein streng altlutherischer. Kein Stück beschreitet meine Bühne, das nicht solchen Geist atmet, und verbannt sind gänzlich bei mir die Erzeugnisse französischer Frivolität. Ich bin ein christlicher Theaterdirektor und eifere dem großen Grafen Hahn nach, dem Vater der in einem frommen, geistreichen Theaterhumor erzeugten Ida. Was diese unter den Frauen, das bin ich unter den Männern. Aber, wie Salomo in seiner Weisheit sagt:

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwarzzen Und das Erhab'ne in den Staub zu ziehn!“
„Himmliche Güte!“ rief das Fräulein, „Bruder Johannes, sagt das der König Salomo? Ich meine, das sagte Schiller?“

„Schiller mag dies auch wohl sagen,“ erwiderte Herr Sarraf, „aber zunächst jagte es der weiße König. Die Profan-Schriftsteller, beste Schwester, schreiben immer nur wenn sie etwas Bestimmtes sagen, die heiligen Autoren aus, und der von ihnen wird ein großes Original genannt, der auf zwanzig Bogen anderthalb Bibelgedanken vorbringt. Mit Recht heißt es: nichts neues unter der Sonne. Doch mir klebt die Zunge am Gaumen. Liebe Schwester, ich bitte um ein Glas Wasser.“

„Wasser?“ entgegnete das Fräulein, „bewahre Gott! Ich werde Ihnen einen erfrischenden Trank mischen, liebster Meister.“

Wohlgetränkt und wohlgerüstet sah Herr Sarraf jetzt dem Fräulein gegenüber, und das Auge derselben hing an seinem geröteten Antlitz, wie das Fernrohr eines Astronomen an dem verfinsterten Monde hängt.

„Meister,“ sagte Agathe, „ich sehe ein, daß Euer Zwed ein reiner, ein heiliger ist, aber nicht abzuleugnen vermögt Ihr, daß Ihr als christlich-lutherischer Theaterdirektor Euch doch oft unreiner Gefühle bedienen müßt, um den Trank der Gnade an der sündhaften Menschheit dürstende Lippen zu bringen. Diese Pine Sassafras ist doch jedenfalls ein höchst unsauberes Gefäß, und wie ich auch den Mantel der Liebe, von dem Ihr spracht, wenden und strecken mag, so will es mir doch erscheinen, daß er nicht Weiße genug hat, um ihre Blüten, und die, welche sie der guten Sache gibt, zu decken. Meister, Euer frühere Apostelschaft jagte wirklich meinem inneren Menschen mehr zu, und sagt mir einmal: zu welchen christlichen Werken sind denn eigentlich die Schmuckfächer, die ich Euch übersteherte, vernutzt worden?“

„Die Schmuckfächer?“ erwiderte der Gefragte, „dafür, teure Schwester, sind bereits schon zwei Missionäre ausgesandt worden, die den Kaiser von Japan bekehren sollen.“

„Himmliche Güte! Den Kaiser von Japan? Jedenfalls ist das ein löbliches Unternehmen, obgleich ich doch lieber gesehen hätte, daß nicht in Afrika, sondern hier bei uns in Europa etwas dadurch gewirkt wäre,“ sagte die Tante.

„Gottes Reich ist allenthalben, liebe Schwester.“

„Ja, aber von Afrika hört hier keine menschliche Seele auch nur eine Silbe.“

Manches Glas Grog trank Herr Sarraf und manches sprach er und manches die Tante. Alles genau zu verzeichnen, war dem Schreiber dieser Historie nicht möglich, da er währenddessen auch den anderen Personen, die in dieser Geschichte vorkommen, seine Aufmerksamkeit zuwenden hatte. Bemerkten muß er jedoch, daß etwa drei Stunden nach

Hamburger Kurzfilm

Aufgenommen von Eger

Hamburg, 3. Mai

Nochmals Gorch Fock

Ueber das Fest des Stapellaufs des Gorch Fock (Erfolg für Riobe und zum Andenken der heldenmütigen Besatzung) haben wir bereits berichtet. Bleibt nur noch eine Wichtigkeit nachzutragen. Eine weitere Ehrung Gorch Focks, der bekanntlich aus der Finkenwärder Familie Rinow — als Bruder Rudolf Rinow, des plattdeutschen Schriftstellers — stammt, verkündete Hamburgs Bürgermeister Krogmann heute den Eltern des Toten. Danach wird eine der Hauptstraßen Hamburgs, die früher Ringstraße, dann Friedrich-Ebert-Straße hieß, den Namen „Gorch-Fock-Wall“ zur Erinnerung an dieses Opfer der Stagerrackschlacht erhalten.

Kreuzer „Karlsruhe“ auf Besuch

Hamburgs Ruf als Welthafen, als Deutschlands Ausfallort zu fremden Küsten und Ländern ist unbestritten. Aber es ist Handelshafen und hat mit Kriegsschiffen nur flüchtige Bekanntschaften von gelegentlichen, seltenen Besuchen. Es braucht schon meist einen besonderen Anlaß, wie den Stapellauf des „Gorch Fock“, um den Hamburgern die Ehre des Marinebesuchs zu geben. Das sind dann keine leichten Tage für die Besatzung, denn Hamburg ist groß und gastfreundlich und — neugierig. Trotz der vielen anderen Ereignisse dieser Tage konnte man sich auf der „Karlsruhe“ nicht über mangelndes Interesse der Hamburger beklagen.

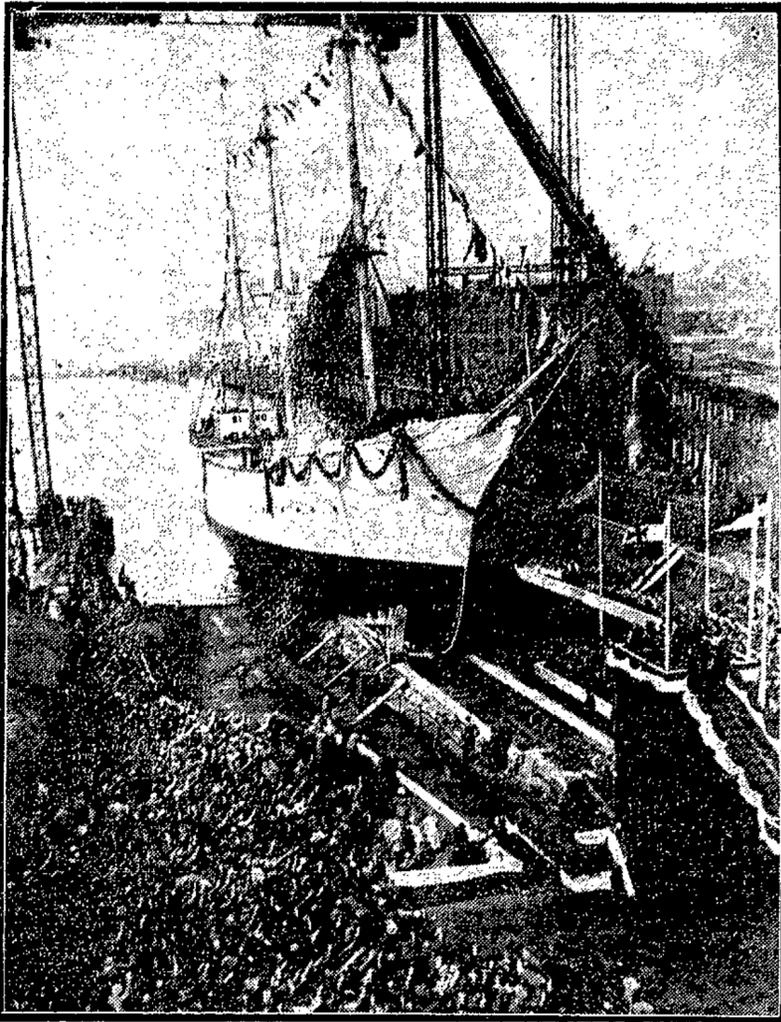
Aber den blauen Jungens macht es natürlich Spaß, den blutigen Laien, die ein für alle Mal den ironischen Ehrentitel „Badegäste“ weghaben, das Schiff zu zeigen und auch auf die merkwürdigen Fragen zu antworten, ohne mit der Wimper zu zucken. Die Hamburger sind ja sonst ganz nette Leute und schließlich können sie ja nichts dafür, daß so selten Marinebesuch zu ihnen kommt.

Da fragte einer der Sonntagsgäste — er machte sonst einen ganz vernünftigen Eindruck, meinte der Maat, der davon erzählte — ob diese kleinen Kreuzer auch Tauchtaufs besitzen? Fragen des Achselzucken... Tatsächlich, der Mann scheint keine Ahnung davon zu haben, daß Deutschland keine Unterseeboote besitzt. Er hatte sich vorgestellt, daß die „Karlsruhe“ im Tauchen ihre Torpedos abschließen könne!

Und dann erst die Damens! Die schätzt die Besatzung an Land viel mehr als an Bord. Da wunderte sich eine von ihnen, warum an Bord überall Fernsprecher hingen. „Man hat doch auf See gar keine Verbindung mit dem Festland, nicht?“ Sie war doch erstaunt, als man ihr erklärte, daß man wohl mit dem Festland telefonieren könne von See aus, und zwar drahtlos und daß man die vielen Fernsprechapparate natürlich brauche, um sich an Bord jederzeit über Kommandos und so weiter verständigen zu können. Man hat es ihr sehr glaubwürdig auseinandergesprochen, aber ob sie überzeugt worden ist, das wird an Bord leicht bezweifelt. Es gibt eben Dinge zwischen Himmel und Erde...

Das ist das Tempo der heutigen Zeit

So ein besonderes Ereignis, wie der seltene Besuch eines Kreuzers feuert natürlich alle an, die irgendwie mit dem Gast zu



Stapellauf des „Gorch Fock“

tun haben. So auch die Zeitungen, von denen eine sich einen derartigen Rekord geleistet hat, daß er verdient, festgehalten zu werden. Die Ankunft des Kreuzers war selbstverständlich Tage vorher bekannt und fast auf die Minute festgelegt. Nur außerordentliche Ereignisse, etwa Nebel oder sonstige „höhere Gewalt“ konnte den Plan umstoßen. Das machte sich ein fixer Reporter zunutze und schrieb seinen Bericht schon einige Stunden vor der Ankunft. Und so konnte man denn in diesem Blatte, als man es sich um 1/3 Uhr nachmittags kaufte, mit vor Staunen immer größer werdenden Augen lesen, daß gegen 8 Uhr nachmittags die Besatzung der „Karlsruhe“ teilweise an Land gegangen sei. Wenn Hanussen das erlebt hätte! Er hätte bestimmt vor Hochachtung den Hut vor den Fähigkeiten dieses Reporters gezogen, der so ganz im geheimen hellseherische Fähigkeiten entwickelt!

Flaschenpost von Fluginsel „Westfalen“

Wer es noch nicht wissen sollte: die Fluginsel „Westfalen“, die schon den Lübeckern und Travemündern bei ihrem Osterbesuch ein tüchtiges Rätsel bei ihrer Ankunft zu knacken gegeben hatte, ist ebenso kammheimlich aus der Ostsee entwischt und schaukelt jetzt vielleicht schon auf den Wellen des Atlantiks. Man muß

schon sagen, sie ist eine sehr bescheidene, ganz ungewohnt bescheidene Dame, die sich anscheinend am liebsten unsichtbar machen würde, wenn sie beabsichtigt, ihr Tätigkeitsfeld zu verlegen. Aber ein paar ganz gewiegte Leute haben sie doch gesehen, als sie im Laufe der letzten Nacht durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal den Weg zur Nordsee suchte und fand. Man wird jetzt also annehmen können, daß es demnächst Ernst wird mit dem Nachtquartier für Flugzeuge auf dem Atlantik. Das ist nämlich eine neue Ergänzung, die jetzt bekannt wird. Man plant, die gefährlichen Nachtflüge über See eventuell dadurch auszuschalten, daß die „Westfalen“ abends von den Flugzeugen erreicht wird, die dann über Nacht nicht mit eigenen, sondern mit den Pferdekraften der „Westfalen“ der angesteuerten Küste nähergebracht werden, um am nächsten Morgen sich dann wieder selbst in die Luft zu schwingen und weiter zu fliegen. Die „Westfalen“ würde dann also nicht an einem festen Punkt im Atlantik stationiert werden, sondern dem jeweils erwarteten Flugzeug von der afrikanischen oder südamerikanischen Küste entgegenfahren.

Und noch eine andere Aufgabe hat man der „Westfalen“ zugehakt, bevor sie ihre Fahrt antrat. Die Deutsche Seewarte in Hamburg hat ihr nämlich eine große Zahl von Flaschenposten mitgegeben, die sie an bestimmten Stellen im Meer ablassen soll. Die Posten enthalten nun nicht, wie mancher vielleicht glauben mag, Liebesbotschaften an irgendwo unter der heißen Sonne Afrikas oder Amerikas sitzende schöne Bräute der Männer von der Hamburger Seewarte, sondern in vier Sprachen die Bitte um Rückmeldung der Flaschenpost mit genauer Angabe der Anschwemmungsstelle. Auf diese Weise will man neue Strömungen des Meeres, die man vielleicht bisher noch nicht kannte oder die sich im Laufe der Zeit geändert haben, feststellen versuchen. Wollen wir hoffen, daß genügend Neger eine der vier Sprachen verstehen, damit sie nicht etwa die Flaschenposten als letzte Lebenszeichen Schiffbrüchiger deuten und nun Tag für Tag sehnfüchtig auf das Waack warten, um ein paar blühende Dinge zu erben!

Unglücksfall auf der Danziger Freiheit

Mittwoch mittag gegen 3 Uhr wurde an der Danziger Freiheit ein junges Mädchen von dem Koffiziel eines schweren Lastzuges erfasst und unter den Wagen gerissen. Das Vorderrad des Lastkraftwagens ging der Unglücklichen über beide Beine. Sie mußte nach Anlegung eines Notverbandes durch Dr. Hoffacker in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus überführt werden.

Vorschuß- und Spar-Bereins-Bank

Von der Vorschuß- und Spar-Bereins-Bank erfährt der Lüb. Gen.-Anz., daß die in der Anzeige vom 22. April d. J. erwähnten Verhandlungen gescheitert sind. In der Aufsichtsratsitzung, welche gestern abend stattgefunden hat, ist daher beschlossen worden, nunmehr den Vorschlag, welcher den Gläubigern mit Rundschreiben vom 30. März d. J. unterbreitet worden ist, beschleunigt durchzuführen und noch heute das Angebot an die Bankinstitute gelangen zu lassen. Die Ausgabe der Sparbücher wird mit größter Beschleunigung durchgeführt. Hierüber ergeht nochmals besondere Benachrichtigung durch die Presse.

Kulturhistorische und Kunstsammlungen. Das St.-Annen-Museum und das Behn-Haus sind während der Sommermonate täglich von 10 bis 4 Uhr geöffnet. Sonntags von 11 bis 4 Uhr. (St.-Annen-Museum Montags, Behn-Haus Dienstags geschlossen.)

Waldbrand bei Kronsforde. Gestern nachmittag 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach Kronsforde gerufen, wo ein Waldbrand ausgebrochen war. Nach vierstündiger Tätigkeit konnte der Brand unter tatkräftiger Mitwirkung der Kronsforde Feuerwehrt sowie des freiwilligen Arbeitsdienstes gelöscht werden. Drei Hektar Waldbestand sind vernichtet worden. Die Entstehungsurache blieb unbekannt.

Zahlung der Vermögenssteuer am 15. Mai

Vom Reichswirtschaftsministerium wird darauf hingewiesen, daß am 15. Mai 1933 auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. März 1933 der gleiche Betrag an Vermögenssteuer zu entrichten ist, den der Steuerpflichtige am 15. Februar 1933 zu zahlen hatte. Entsprechendes gilt für die späteren im Rechnungsjahr 1933 fällig gewordenen Teilbeträge an Vermögenssteuer vom 15. August, 15. November 1933 und 15. Februar 1934.

Die Lösung von heute heißt:

auf allen Gebieten beste deutsche Wertarbeit zu schaffen.
Die Josetti-Werke betrachten es als ihre vornehmste Pflicht, diese Aufgabe voll zu erfüllen.

JUNO

ist der sichtbare Ausdruck des ernstesten Willens, eine Qualität hochzuhalten, die den Ausschluß von Wertmarken und Gutscheinen verlangt.

Juno: die deutsche Cigarette!



Bauernfängerei

Auch ohne Brille besehen: Betrug

Dass es in der Welt Dumme gibt und immer geben wird, daß wissen wir, darüber brauchen wir uns also nicht erst zu unterhalten.

Da waren vor einiger Zeit zwei Mann auf den „guten“ Gedanken gekommen, über Land zu ziehen und Brillen zu verkaufen. Und da sie, wenn sie Brillen verkauft hätten, wie man sie überall kaufen kann, sicherlich nicht ins Geschäft gekommen wären, so vollführten sie dabei einen kleinen Schwindel. Sie sagten den Leuten, es waren jeweils ganz alte Männer oder ganz alte Frauen, die Brillen, die sie hätten, besäßen eine besondere Heilkraft, ihre Brillen schützten vor Augenoperationen, vor Kopfschmerzen und ähnlichen in der Tat nicht angenehmen Dingen.

So fanden sie genügend Dumme, die ihnen glaubten. Aber eines Tages wurden die beiden Schwindler der Suche nach Kunden entbunden, denn die Polizei suchte sie. fand aber nur einen. Der ist vom Amtsgericht Bad Schwartau wegen Betruges zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, nachdem die Staatsanwaltschaft fünf Monate beantragt hatte. Gegen diesen Urteil hatte er Berufung eingelegt, weil er nach seiner Meinung gar nicht betrogen hat. Die Berufung fand vor der Strafkammer Lübeck statt.

Von den Zeugen, drei Frauen und einem Mann, hörte man übereinstimmend dasselbe. So wie der Vierundsechzigjährige erzählte, ist es bei den anderen auch gewesen.

„Ja“, sagte der Alte, „da kamen eines Tages zwei Herren zu mir, und der eine, nicht der Angeklagte, sagte, Sie haben Schmerzen, in der rechten Kopfschmerzen. Und das stimmte. Und dann sagte er, das ginge nur durch seine Brille wieder weg. Und dann guckte er in meine Augen und meinte, ich müßte operiert werden; aber wenn ich seine Brille hätte, würde das nicht nötig sein.“

Richter: „Sagte der Angeklagte auch etwas?“

„Nicht, bloß ich sollte das Geld holen!“

Der Vierundsechzigjährige ist dann schließlich den überzeugenden Reden der beiden sauberen Herren gefolgt und hat zwei Brillen gekauft.

„Bezahlt“, sagte er, „habe ich achtundfünfzig Mark. Für die eine achtundzwanzig, für die andere dreißig Mark. Außerdem habe ich eine von meinen Brillen abgegeben.“

Der Sachverständige stellte fest, daß es sich um ganz gewöhnliche Brillen handelte, von denen die eine im Laden 8,50 RM. und die andere, gut bezahlt, 13 RM. kostete.

Der Verteidiger glaubte, daß man dem Angeklagten nur in einem Falle den Betrug nachweisen könne, in allen anderen Fällen hätte der andere, dessen man nicht habhaft werden konnte, den Betrug begangen. Ob das besonders hoch sei, müsse das Gericht, glaube er, verneinen! Es handele sich weder um einen vollendeten noch um einen versuchten Betrug! Es läge lediglich ein Vorstoß gegen die Gewerbeordnung vor.

Der Staatsanwalt entschuldigte sich, daß er seinen Antrag nur ganz kurz begründe, weil hier ein so klarer Fall von Bauernfängerei vorläge, daß viele Worte darüber überflüssig seien.

Das Urteil der ersten Instanz würde den Nachenschaften voll und ganz gerecht. Die Befassung des Verteidigers, 100 Prozent wäre kein übermäßig hoher Verdienst, verständlich er nicht. Hier sei die Gutmütigkeit alter Leute in ganz struppeliger Weise ausgenutzt worden. Den Haftbefehl gegen den Angeklagten bitte er, weil wegen der Höhe der Strafe Fluchtverdacht vorliege, ebenfalls aufrecht zu erhalten.

Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwaltes an. Die Berufung wurde verworfen. Es blieb bei neun Monaten Gefängnis. Gegen diese typische Art der Bauernfängerei müsse mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Angeklagte wanderte wieder zurück in die Zelle. old.

Der Unterricht in den Schulen

Die Oberschulbehörde schreibt dem Niederb. Beobachter: Erziehung zur Wehrhaftigkeit

Die Schulen stehen fortan im Dienst der Wehrhaftmachung; an ihr haben sich alle Fächer zu beteiligen. Besonders berufen zur Ausbildung dieser Ziele sind folgende Fächer:

1. Geschichtsunterricht:

Völkisches Denken und staatlicher Wehrwille treten an die Stelle der Demokratie und des Pazifismus. Keine Ehre ohne Wehrhaftigkeit! Kein Völkerfriede ohne Völker, die fähig und gewillt sind, sich selbst kraftvoll zu erhalten und rücksichtslos zu verteidigen! Der Geschichtsunterricht steht nur noch im Dienst des deutschen Volkstums. Nur in diesem Geiste hat die Behandlung des Völkerbundes, soweit es nötig ist, zu geschehen. Die Jugend soll zur Begeisterung fürs Vaterland erzogen werden. Vorum sind die großen Persönlichkeiten der deutschen Geschichte als Vorbilder der Heldhaftigkeit und der Opferbereitschaft fürs Volk zu schildern.

2. Deutschunterricht:

Pflege des Idealismus und des heldischen Gedankens, wie er sich seit ältester Zeit im germanisch-deutschen Schrifttum ausgeprägt hat. Zu vermeiden ist jegliches Verfälschtes ohne charakteristische Färbung. Gerade das moderne Schrifttum ist unter diesem Gesichtspunkt besonders scharf zu sichten. Die Behandlung jüdischer Schriftsteller hat zu unterbleiben.

3. Erdkundeunterricht:

Der Erdkundeunterricht hat die gefährdete Lage Deutschlands inmitten Europas darzustellen und die besondere Notwendigkeit zu betonen, die deutsche Wehrhaftigkeit wiederzugewinnen. Schutz des Grenz- und Anlandsdeutschtums!

4. Im Turnunterricht

Ist der rein sportliche Betrieb zu vermeiden und eine entschlossene Hinwendung zu soldatischem Geiste notwendig. In die Stelle individueller Körperausbildung tritt die Leibeserziehung für den Dienst am Vaterland. Deshalb werden die jahreslangen Gedanken über das Turnen wieder richtunggebend. Ohne das Bewusstsein zur völkischen Weltanschauung bleiben die Leibesübungen für die Nation wertlos. Wir machen allen Lehrkräften zur Pflicht, nachdrücklich die nationale Idee zum Mittelpunkt auch des Turnunterrichts zu machen. Darum ersuchen wir, fortan Ordnungsübungen, Liegenturnen, Leibesübungen und Geländesport (Rattenrennen, Geländebewehrung und -ausübung) zu pflegen.

5. Der Gesangsunterricht

Soll sich besonders der Pflege soldatischer Lieder widmen. Alte und neue Kampf- und Freiheitslieder sollen in unserer Jugend

Hanseatisches Sondergericht

Querschnitt durch die Verhandlungen

EG. Hamburg, 3. Mai

Gründe und Wesen des Sondergerichts sind bekannt: sie werden eingesezt zur Aburteilung von politischen Vergehen, die das betreffende Gesetz aufzählt, sind nur mit Berufsrichtern besetzt und bilden zugleich erste und letzte Instanz, gegen deren Urteil es keine Berufung, keine Revision gibt. Also eine besonders verantwortungsvolle Arbeit für die Richter, deren einzige Bindung aber, wie bei jedem Richter, in den Gesetzen besteht. Aus den bisher stattgefundenen Sitzungen geben wir hier einige charakteristische Fälle wieder.

Steward mit Flugblättern

Sein früherer Lehrer schildert den jetzt 22jährigen Angeklagten als einen Menschen mit großem Geltungsbedürfnis, das sich gerade auf den Gebieten besonders heftig äußert, von denen er die geringsten Ahnungen oder Leistungen aufweisen kann. Mit 16 Jahren hatte er etwa das Niveau eines Schülers der letzten Grundschulklasse erreicht. Die Mutter gemühtkrank, in einer Anstalt untergebracht, der Vater im Felde gefallen, als das Kind 3 Jahre war, der Stiefvater alles andere als ein freundlich gesonnener Erzieher.

Der heutige Eindruck entspricht der traurigen Jugend des Steward. Unklar in seinen Ausdrücken, unreif in seinen Urteilen, typischer Fall von „Idealismus“ eines Irregleiteten.

Die Kommunisten hatten ihm Flugzettel in die Hand gedrückt, die wie seit Jahren zur Weltrevolution, Bekämpfung des „faschistischen Blutregimes“, Sabotage auf den Schiffen aufforderten. Der Steward verteilte sie auf ein paar Schiffen — man könnte sich gut vorstellen, daß man ihn als „armen Irren“ bezeichnete und gutmütig lächelnd das Zeug annahm, um es in den Kessel zu schmeißen.

Doch der Steward muß jetzt die Strafe tragen, die er den kommunistischen „Freunden“ zu verdanken hat, die ihm diese Flugblätter in die Hand drückten, ohne ihn auf die Gefährlichkeit der Flugblätter oder der Verteilung aufmerksam zu machen. Sechs Monate Gefängnis lautet der Urteilspruch, bei dem das Gericht die geistige Qualitäten des Angeklagten mildernd berücksichtigte.

„Am kein Waschlappen zu sein“

Und wieder die Flugblätter. Diesmal eine „Kampferklärung der KPD“, von der der Angeklagte 60 Stück in seinem Briefkasten fand. Er verteilte sie, um vor seinen Gesinnungsgenossen nicht als Waschlappen zu erscheinen. Vor Gericht ist er sehr niedergedrückt: „Wenn ich gewußt hätte, wie gefährlich das ist, ich hätte es nicht getan!“ Die Einfiucht kommt zu spät, ein Jahr Gefängnis ist die traurige Folge für seine mangelnde „Waschlappigkeit“.

Der Fußballklub

Junge Männer, 18 und 19, nur einer 30 Jahre. Zehn Stück an der Zahl, dazu die Frau eines Mannes, der schon wegen eines politischen Vergehens in Haft ist. In der Wohnung der Frau, die sehr offen in einem Laubenganghaus gegenüber von der Polizeiwache liegt, trafen sich die Angeklagten, nachdem sie, wie Zeugen ausfagen, „in geheimnisvoller Weise Einlaß begehr hatten“.

Die Polizei interessierte sich für die Zusammenkunft und

Mannhaftigkeit und Stolz erwecken. Wir erinnern an folgende Lieder:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

Du Schwert an meiner Linken.

Alles schweige.

Was blasen die Trompeten.

Morgentrot.

Erhebt Euch von der Erden.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall.

Wir treten zum Beten.

Wer jetzt Zeiten leben will.

Wir heben unsre Hände aus tiefster bitterer Not (von Walther Senfel, Neues Liederbuch Nr. 150, Klingende Heimat, Abt. II.)

Gleichzeitig ersuchen wir, daß mit der Melodie der Choräle die Texte der evangelischen Kirchenlieder gesungen und mit Auswahl gelernt werden. Das Nähere hat der Gesangslehrer mit dem Religionslehrer zu vereinbaren.

Die Polizei berichtet

Der Mann mit fünf Namen

Am 24. März 1933 wurde bei der Revision eines ausfahrenden Schiffes ein Mann angetroffen, der versucht hatte, als blinder Passagier auszureisen. Der Mann, welcher mittellos war und keine Legitimationspapiere besaß, gab an, Stanislaw Wolfski zu heißen und aus Lemberg zu stammen. Da die Angaben unglaubwürdig erschienen, wurde er zwecks Nachprüfung seiner Angaben in Polizeihaft genommen. Auf Grund des eingeleiteten Personenfeststellungsverfahrens seitens des Erkennungsdienstes wurde der angebliche Wolfski als der Heizer Karl Dabehrz, geboren am 26. Februar 1902 zu Riga, erkannt. Es wurde weiter ermittelt, daß der Festgenommene bereits unter fünf verschiedenen Namen bekannt geworden und bestraft worden ist. Zurzeit wird er wegen Entweichens aus einer Strafanstalt, sowie wegen erneut begangener strafbarer Handlungen festbrieflich gesucht.

Sichert eure Räder

In letzter Zeit nehmen die Fahrraddiebstähle einen größeren Umfang an. Täglich werden mehrere Fahrräder von der Straße oder Hauseingängen gestohlen. Es muß deshalb wiederholt gewarnt werden, Fahrräder auf Straßen oder in Hauseingängen ungesichert stehen zu lassen. In den letzten Tagen konnten mehrere Fahrradmarder zur Strafe gebracht werden; darunter befinden sich ein im Eg. Lohberg wohnhafter Arbeiter und ein in der Ludwigstraße wohnhafter Putscher. Verheiratete hatten mehrere Fahrräder gestohlen und zu ihrem Vorteil verkauft. Jeder Fahrradbefitzer sollte sich die Nummer seines Fahrrades notieren, da im Falle eines Abhandlungens des Fahrrades dieses von großer Wichtigkeit ist und den Fahndungsbeamten ihre Tätigkeit erleichtert.

Nicht wechseln!

Ein Schwindler, der besonders bei älteren Leuten außer Kurs gesetzte Geldscheine sich wechseln läßt, ist in dieser Stadt mehrfach mit Erfolg aufgetreten. In mehreren Fällen hat der Betreffende angegeben, er käme vom Gemeindepfarrer,

hob sie aus, weil sie es für eine unzulässige kommunistische Versammlung hielt.

Die Elf leiten von der sehr wahrscheinlich klingenden Zahl die Gründung eines Fußballklubs ab. Aber man fand bei der Festnahme Zettel auf dem Boden, die von Demonstrationen gegen die Reichswehr erzählen, was wohl kaum Aufgabe eines Fußballvereins sein kann und in der Verhandlung konnte eigentlich keiner recht erzählen, was man denn nun eigentlich an jenem Abend über den Fußballklub gesprochen hat. Die Frau hatte die Wohnung zur Verfügung gestellt und war weggegangen. Man glaubte beim Gericht nicht, daß die Frau so viel Interesse für Fußballklubs habe, um dafür die Wohnung zur Gründungsversammlung herzugeben. Vielmehr nahm das Gericht „Zellenbildung“ an und bestrafte den stark vorbestraften „Kleinfest“ mit 2 1/2 Jahren Gefängnis, zwei weitere Vorbestrafte mit 9 und 7 Monaten, die Frau mit 4 Monaten und die übrigen mit 2 bis 3 Monaten Gefängnis.

Unberechtigtes Abzeichen tragen

Diese Vergehen machen wohl die Hälfte der bisher abgeurteilten Fälle aus. Teilweise ist es einfach Unklarheit darüber, welche Abzeichen nur von Parteimitgliedern, welche auch von Leuten, die „gesinnungsmäßig nahestehen“ getragen werden dürfen.

Es sei deshalb kurz eine wichtige Auslegung der Befehrsvorschriften durch den Vorsitzenden des Sondergerichts, Landgerichtsdirektor Steinike, wiedergegeben. Danach kommt es nicht darauf an, ob es sich um echtes Partei- oder Hoheitsabzeichen der NSDAP, handelt oder um ein ähnliches, im Straßenhandel käufliches Abzeichen. Unter das Verbot falle „jedes die Mitgliedschaft kennzeichnende Abzeichen“. Es genüge, daß der Träger den Anschein erwecken wolle, daß er Mitglied der Partei sei, da der Uneingeweihte die feinen Unterschiede zwischen echten und unechten Partei- und Gesinnungsabzeichen nicht kennen könne.

Ein paar Beispiele aus den verhandelten Fällen:

Ein junger Mann trug an der Mütze ein unechtes Hoheitsabzeichen und einen Totenkopf und erweckte dadurch den Eindruck der Zugehörigkeit zur SS. Trotzdem er angibt, sich für die Bewegung eingelassen und die Mitgliedschaft beantragt zu haben, wird er zur Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis verurteilt.

In zwei anderen Fällen hatten die Angeklagten ebenfalls nur unechte Parteiabzeichen getragen, um dadurch, wie sie angaben, „ihre Verbundenheit mit der Ideenwelt der NSDAP kundzutun, hatte aber nicht etwa irgendwelche strafbaren Handlungen begangen und dabei die Abzeichen getragen. Die Urteile lauten auf 2 bzw. 3 Monate Gefängnis.

Ein ganz Schläuer glaubte vor Gericht, und zwar vor dem Schnellrichter, dem er wegen verbotenen Glücksspiels vorgeführt war, mit dem angesteckten Sakentkruz „Eindruck zu schinden“ und seine Strafe herabzumildern zu können. Doch der Schnellrichter kam ihm auf den Trick und verwies deshalb den ganzen Fall aus Sondergericht. Hier bekam der „ganz Schläue“ für das verbotene Spiel 3 Monate und für die „Dreißigkeit“, wie der Staatsanwalt ausführte, das Gericht durch unberechtigtes Tragen des Sakentkruzes beeinflussen zu wollen, 4 Monate, zusammengezogen zu 6 Monaten Gefängnis.

um eine Unterstützung auszuhandigen. Er überreichte dann einen außer Kurs gesetzten Geldschein und ließ sich den überschüssigen Betrag zurückgeben. Es ist daher geboten, in solchen Fällen vorsichtig zu sein.

Wer kann auflären?

Am 28. April 1933 ist in der Gutsforst Sternebec, Kreis Oberbarnim, eine männliche, teils verkohlte, Leiche mit Schußverletzung aufgefunden worden. Der Tote war etwa 20—30 Jahre alt, etwa 1,75 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, und war bekleidet mit graubraunem Mantel, gelbbrauner Kletterweste mit Reißverschluss, braun-rosa gemustertem Sweater, grünlichem Sporthemd, graublau-kariertem Knickerbockerhose, graubraunen Sportschuhen, schwarzen Halbschuhen, blauer Schirmmütze, kniehoher Trikotunterhose und Maffohemd, gez. S. H. Personen, die über den Toten Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Gr. Bauhof 14, Zimmer 13, zu melden.

Sicher gestellt wurde ein markenloses Damenfahrrad, welches Mitte Februar d. J. beim Wohlfahrtsamt gestohlen sein soll. Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe bei der Kriminalpolizei, Zimmer 6, in Empfang nehmen.

VOM FILM

Stadthallen-Lichtspiele

San Riepora in „Ein Lied für Dich“

Die Handlung ist buchstäblich um Riepora herumgeschrieben. Das ist bestimmt kein Nachteil für den Film. Man läßt Riepora darin das spielen, was er im Leben ist. Man gibt ihm die Rolle eines großen Sängers. Und so entsteht eine Mischung von Kulissenlust und einem bisshen unheimlicher Liebe nach dem alten bekannten Rezept: Es waren zwei Königsfinder, die hatten einander so lieb... In diesem Fall ein kleines unbedeutendes Mädel und ein großer gefeierter Sänger. San Riepora muß man hören. Sein Tenor ist strahlend in den Opernarien, ist bestirrend in den kleinen Liebesliedern und gibt diesem Film etwas geradezu Berausches. Neben ihm muß ein Komiker genannt werden. Das klingt allerdings komisch, ist es aber nicht. Der Junge heißt Paul Kemp und besitzt Film-Mutterwitz sondergleichen. Jenny Jugo, lieb und nett, spielt das kleine Mädel. Außerdem sind Ralph Artur Roberts, der Schwerenöter und Ida Wüst, die Unverwundliche, mit von der Partie. Ein Lied für Dich — Ein Film für Dich! — Das Programm bringt neben der außerordentlich reichhaltigen Wochenschau eine interessante Reportage, die vom Herzschlag deutscher Arbeit zeugt. Wir sehen den Tagbau-Betrieb eines Braunkohlenbergwerks und die fabrikmäßige Herstellung von Briefkisten. Eine Militär-Orchesterreize zeigt manche Lacher fast bis zu Tränen. Si.

Das richtige Rezept

„Ich bin sehr krank, Herr Doktor!“
„Ruhe, meine Gnädigste, ist alles, was ich Ihnen verordnen kann.“
„Wie? — — sonst nichts? Ich bin doch sooo krank! Sehen Sie nur meine Zunge!“
„Auch der Zunge fehlt nichts, auch sie braucht nur Ruhe, wie Sie selbst, meine Gnädigste.“

Rund um den Erdball

Verheerende Folgen eines Wolkenbruchs

WSt. Stuttgart, 3. Mai

Ueber Schönbühl (Oberamt Künzelsau) ging heute nachmittag ein so schwerer Wolkenbruch nieder, wie er seit Menschen-gedenken hier nicht erlebt worden ist. Innerhalb weniger Minuten konnte der Honigbach die von den Höhen niederfallenden Wassermassen nicht mehr fassen. In den Erdgeschos-Wohnungen stand das Wasser bald meterhoch. Frauen und Kinder mußten herausgetragen werden. Eine Scheuer wurde in wenigen Minuten weggerissen. Nach Einbruch des wütenden Elements in den Garten des früheren Zisterzienser Klosters, der Grabstätte von Gög von Berlichingen, bahnte es sich seinen Weg durch die Kirche und die Gänge des Seminars. Pferde und Kühe standen bis zum Hals hilflos im Wasser. Schweine und Hühner ertranken. Acker- und Hausgeräte wurden von den Fluten mitgerissen. Erst nach zwei Stunden war die größte Gefahr beseitigt. Zurzeit ist man noch mit Abdämmungsarbeiten beschäftigt. Noch jetzt fließt das Wasser mit brausemdem Getöse durch das Kloster.

Drama in Voralberg

Ulm, 3. Mai

Der Bankier Ludwig Leingruber aus Ochsenhausen und seine Ehefrau wurden im Kleinen Walfertal (Voralberg) mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Ueber Hergang und Motiv der Tat konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden. Das Bürgermeisteramt Ochsenhausen hat das Bankhaus Leingruber geschlossen und ver-segelt.



Alahs Wege sind wunderbar!

denken sicher diese braven Araber, die sich gegenwärtig zu einem Besuch in London aufhalten und hier moderne Verkehrsmittel bestaunen.

Neue Kindesentführung in Amerika

Aus Sarwich Port (Massachusetts) wird dem S. Fröhl telegraphiert: Die etwa zehnjährige Tochter des Stahl-magnaten Neill McMath, Margaret McMath, wurde durch einen fingierten Telephonanruf aus der Schule fort-gelockt. Beim Verlassen des Schulgebäudes wurde sie von drei Männern ergriffen und in einem Auto entführt.



Gesellschaftsanzug der Schupo-Offiziere

Nach einem Erlaß des preussischen Innenministeriums ist für die Offiziere der Schupo ein Gesellschaftsanzug eingeführt worden, den unsere Aufnahme hier wiedergibt; zu der Kleidung wird ein langer Säbel und ein Absetzband getragen, eine Schirmmütze in Klappform vervollständigt den Festanzug.

1. Mai in London

Ein Bild von einem Demonstration-zug englischer Arbeiter, die unter Polizeibedung zu einer Demonstration am 1. Mai in den Hyde Park ziehen.



Großbetrüger in Schweden

Der angesehenere Stockholmer Geschäftsmann Koppar-berg, Direktor der Tuchfirma Sjöstrom & Kopparberg, ist wegen Millionenbetrügereien mit falschen Wechseln verhaftet worden. Eine Reihe von Firmen sind in ihrer geschäftlichen Existenz durch die an den falschen Wechseln erlittenen Verluste bedroht.

Blutbad in Thüringen

Aus Rudolstadt wird gemeldet: Als am Mittwoch-mittag der Sohn der als sektiererisch bekannten Familie Schult-heit von der Arbeit nach Hause kam, fand er seine in den vier-ziger Jahren stehende Mutter blutüberströmt und tot im Zimmer liegend auf. Bei näherem Zusehen mußte er feststellen, daß seiner Mutter die Zunge aus dem Rachen herausgerissen worden war. Inzwischen war von der Polizei schon am Vor-mittag der Chemann Schultheiß, ein etwa 50 Jahre alter Litho-graph, aus der Saale gezogen worden, in die er sich offenbar ge-stürzt hatte, um aus dem Leben zu scheiden. Der Mann scheint die Tat in einem Anfall religiöser Wahnvorstellungen begangen zu haben.

Amerikanisches

Willins gibt nicht auf

Der Polarforscher Willins ist kürzlich nach Southampton ge-kommen, wo er die Vorbereitungen für seine nächste Untersee-Expedition ins südliche Eismeer vorbereiten will. Er erklärt, daß sein Unternehmen vor sich gehen soll, sobald Ellsworth von seiner Südpolexpedition zurück sei. Willins will diesmal übrigens auch seine Frau bei seiner U-Boot-Expedition in die Antarktis mit-nehmen. Er begibt sich zunächst nach Norwegen, wo er mit Ellsworth und Balchen zusammentreffen will, um dann gemein-sam mit ihnen am 1. August nach Neu-Seeland aufzubrechen.

Ueber seine Unterseeboots-Expedition erklärt Willins noch, daß die Erfahrung, die er mit dem ihm von der amerikanischen Regierung zur Verfügung gestellten kleinen U-Boot Nautilus sammeln konnte, doch groß genug sei, um die Besonderheiten, die eine solche Unterseeboots-Expedition bedingt, nun zur Genüge fest-stellen zu können. Er hofft nun bei seiner zweiten Expedition, die eine Reise von 3500 Kilometer ausmachen soll, wovon wenigstens die Hälfte unter dem Eise des südlichen Eismees verlaufen wird, wichtige Forschungsergebnisse mit heimzubringen. Er hat auf Grund seiner Erfahrungen ein besonderes U-Boot in Bau ge-geben, zu dessen Besatzung nun auch Lady Willins gehören wird, die das Amt des U-Boot-Kochs übernimmt.

Wieder ein Menschenraub

Die schöne Zeit der Alkoholschmugglergangs, der Gangster, ist durch die Aufhebung der Prohibitionsgesetzgebung vorüber. Aber noch sind die Banden der Erpresser nicht unterdrückt. Ge-rade jetzt ist wieder ein Fall des Menschenraubs zu Erpressungs-zwecken in Chicago vorgekommen. Die Polizeibehörde dieser Stadt sind in fieberhafter Jagd hinter einer Bande her, die kürzlich den 17jährigen Sohn Girolamo Factor des Finanzmanns James Factor entführt haben. Dieser Finanzmann selbst ist auf diese Weise in die Hände der Polizei gefallen, denn er wird von Eng-land steckbrieflich wegen Unterschlagungen bei einigen englischen Aktiengesellschaften verfolgt.

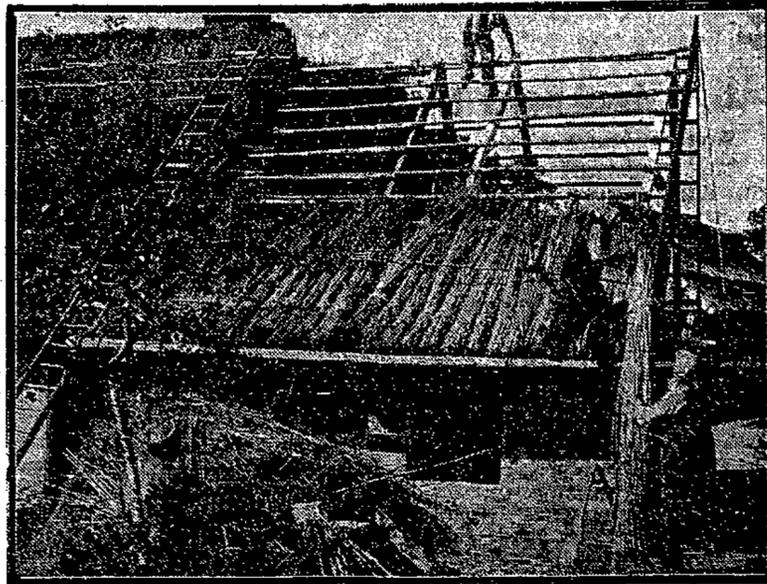
Ein Journalist, der den Defraudanten und unglücklichen Vater des entführten jungen Mannes aufsuchte, fand diesen in großer Verzweiflung. Er bekannte ihm nämlich, daß er die von den Banditen geforderte Lösegeldsumme von 50 000 Dollars gar nicht besitze.

Blitz zündet in elektrische Lokomotive

Während eines Gewitters schlug ein Blitz in den von Mün-chen abgehenden Schnellzug 107, der gerade zwischen Mairach und Mannhofen auf der Augsburg-er Strecke fuhr. Infolge des Blitzschlages entstand in der Lokomotive Kurzschluß, und diese mußte außer Betrieb gesetzt werden. Es wurde eine Ersatz-maschine eines zufällig in Mannhofen stehenden Güterzuges be-nutzt, um den Schnellzug nach Augsburg weiterzuführen. An-gefahr zur gleichen Zeit wurde auch der Erlebwagenzug Augsburg-München bei Mannhofen vom Blitz ge-troffen, wodurch die Sicherungen durchschlagen wurden. Der Zug konnte mit 20 Minuten Verspätung seine Fahrt nach Mün-chen fortsetzen. Es ist nur Materialschaden entstanden, Personen wurden nicht verletzt.

Dachdecken auf dem Lande

In vielen Gegenden Deutschlands werden auch heute noch die Dachhäuser auf alte Art mit Schilfrohr bedeckt. Wenn Haus und Dach die Winterunbilden überstanden haben, werden vor Beginn der Sommerzeit die notwendigen Ausbesserungsarbeiten vorge-nommen, wobei die Bauern selbst ihre eigen-ten Dachdecker sind. Hier sieht man Holz-steinen bei dieser wichtigen und für viele auch interessanten Arbeit.



Recht und Verbrechen

Die Ursache der Kleptomanie

Bedeutende Untersuchungen sind in einem der großen wissenschaftlich medizinischen Institute angestellt worden und haben zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Man hat nämlich gefunden, daß jugendliche Diebe, die von Kindern aus gutem Hause verübt werden und bisher unerklärlich schienen, keine andere Ursache haben, als daß den Kindern in ihrem Elternhause nicht die genügende Zärtlichkeit zuteil wird. Sie fühlen sich vernachlässigt und versuchen sich gewaltsam das anzueignen, was ihr Interesse erregt. Würde man sie mit der nötigen Liebe umgeben, so würden sie gar nicht daran denken, zu stehlen. Man hat in zahlreichen Fällen dadurch, daß man dem Kinde erhöhte Aufmerksamkeit schenkte, den verhängnisvollen Hang unterdrückt können, während er, so lange man seine Ursache nicht kannte, sich weiter entwickelte und den erwachsenen Menschen zum Kleptomane gemacht hätte. Ebenso hat man beobachtet, daß sehr viel Nervosität bei jugendlichen Personen nur darin ihren Grund hat, daß die betreffenden Personen sich zu Hause zurückgesetzt fühlen. Eine kindliche Eifersucht ruft in ihnen einen krankhaften Gemütszustand hervor. Wo man diese Neizbarkeit des Wesens bemerkt, soll man also immer dafür sorgen, daß dem Kinde größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, so daß es zu der Ueberzeugung kommt, im Herzen der Eltern einen ebenso großen Raum einzunehmen wie etwa ein beneideter Bruder oder eine Schwester.

Was falscher Alarm kostet

So lange die Feuerarmstellen noch nicht ausreichend gesichert waren, gab es „Spafsvögel“ in Menge, die durch falschen Alarm die Feuerwehren auf die Beine brachten, ohne sich viel leicht Kar zu machen, wie festspießig der ganze Apparat ist. Die Londoner Stadtverwaltung legt dar, daß Späße dieser Art sie jährlich eine Summe von 30 000 Pfund kosten. Im vergangenen Jahr hat es nicht weniger als 3000 falsche Feuermeldungen gegeben, das sind täglich fast zehn, und zwar sind nur ganz wenige davon auf einen Irrtum zurückzuführen; die große übrige Menge ist das Werk unbessenerer Tollköpfe, denen man nur das eine

zugute halten muß, daß sie sich nicht klar machen, wie ihr unbessenerer Alarm nicht nur große Kosten verursacht, sondern wie er auch für Leben und Besitz anderer Menschen gefährlich werden kann: weil die Feuerwehr vielleicht gerade ausgerückt ist, wenn von anderwärts ein wirkliches Feuer gemeldet wird. In England werden deshalb die Feuerarmstellen schon von Kriminalbeamten beaufsichtigt, was jedoch auch wieder erhebliche Kosten verursacht. Die Alarmvorrichtungen so umzubauen, daß kein falscher Alarm mehr möglich ist, würde einen Kostenaufwand von 70 000 Pfund erfordern. Die Behörden haben sich aber merkwürdigerweise noch nicht entschlossen, diese Summe aufzuwenden. Sie scheuen lieber Jahr für Jahr die 30 000 Pfund opfern zu wollen.

Diebin aus Liebe

In einer ostdeutschen Stadt wurde kürzlich ein junges Mädchen vor Gericht gestellt, weil sie aus einem Kaufhaus zwei Paar Herrensocken und ein Herrenhemd gestohlen hatte. Es stellte sich heraus, daß sie kurz vorher in einer Tanzdielen einen angezogenen jungen Mann kennen gelernt hatte, der ihr ein paar Tage lang stürmisch den Hof gemacht und sie dann veranlaßt hatte, für ihn die Gegenstände zu stehlen, weil man ihm angeblich einen Posten zugesagt und er nichts Anständiges anzunehmen hätte. Das junge Mädchen konnte nachweisen, daß sie bisher unbescholten war und daß nur das ganz unangebrachte Mitleid mit dem Manne sie zu der Unbesonnenheit veranlaßt hatte. Man gab ihr Bewährungsfrist und bestrafte sie nicht. Der Richter machte bei dieser Gelegenheit aber darauf aufmerksam, wie unvorsichtig es von jungen Mädchen sei, sich auf Fallsbekanntschaften mit Männern einzulassen, denn die Menschenkenntnis reiche bei so jungen Mädchen selten aus, den wirklichen Wert eines Fremden zu erkennen. Sehr häufig ist es, daß ihre unüberlegte Verliebtheit sie schließlich ins Gefängnis führt, weil sie Handlungen begehen, über deren Tragweite sie sich nicht klar sind. Der Richter schob diese unglücklichen Geschehnisse darauf, daß die jungen Mädchen vielfach nicht genügend vorsichtig in der Anknüpfung von Bekanntschaften sind und sich zu leicht Sand in die Augen streuen lassen.

Mai-Kalender

Der Mai 1933 enthält einige wichtige Daten aus der Kulturgeschichte unserer Generation und der Vergangenheit.

Die Dichterin Elise Laster-Schüler feiert am 1. Mai ihren 50. Geburtstag. Sie ist im Jahre 1883 in Elberfeld geboren. Ihre Lyrik zeichnet sich aus durch starke und selbstame Bilder, die gleiche Saitung zeigen auch ihre Prosawerke. Sie gab auch das „Peter-Hille-Buch“ heraus.

Am selben Tage des Jahres 1873, vor 60 Jahren, ist der englische Afrikareisende David Livingstone gestorben. Livingstone hat wie kein anderer den schwarzen Kontinent der europäischen Kultur erschlossen. Er ging ursprünglich als Missionar nach Afrika und entwickelte sich dort zum bedeutenden Forscher.

Am 6. Mai 1758, vor 175 Jahren, ist Magimilian Kobespiere geboren worden. Er war der Führer der radikalen Linken in der großen französischen Revolution und richtete zunächst ein furchtbares Blutbad unter dem Abel und dem Besitzbürgertum des feudalen Frankreich, später sogar unter seinen eigenen Freunden an. So wurde Danton auf seinen Urteilspruch hin guillotiniert. Er starb selbst wenige Monate später unter dem Fallbeil der Revolution.

Am 7. Mai 1833, vor 100 Jahren, ist Johannes Brahms in Hamburg geboren worden. Er war ein Verehrer Robert Schumanns, der ihn protegierte. Nach mehrjähriger Dirigententätigkeit in Hamburg und Detmold, ging er nach Wien, das ihm eine zweite Heimat wurde. Am berühmtesten sind seine Lieberkonzertungen.

Am 9. Mai 1843, vor 90 Jahren, wurde der bekannte Maler Anton von Werner in Frankfurt a. O. geboren. Werner war einer der bekanntesten Schlachtenmaler seiner Zeit und ist besonders durch sein Gemälde der „Kaiserproklamation von Versailles“ in die moderne Kulturgeschichte eingegangen.

Am 10. Mai 1878, vor 55 Jahren, ist Gustav Stresemann an geboren.

Am 11. Mai 1858, vor 75 Jahren, ist der ältere Bruder Gerhard Hauptmanns, Karl Hauptmann, in Salzbrunn geboren.

Am 19. Mai 1833, vor 100 Jahren, vollzog sich die Emanzipation der westindischen Sklaven.

Am 23. Mai 1733, vor 200 Jahren, wurde der Entdecker des nierenischen Magnetismus W. C. M. geboren.

Am 23. Mai 1848, vor 85 Jahren, ist der Erfinder des Gleitflugs, Otto Lilienthal, in Anklam geboren. Lilienthal baute sich an dem Hügel des „Karpenteiches“ bei Berlin seinen sogenannten Schwingenflieger, den er im Lauf seiner fünfjährigen Flugversuche immer wieder verbesserte. Er starb als Opfer seiner Erfindertätigkeit.

Am 25. Mai 1908, vor 25 Jahren, ist der Bühnenschriftsteller Adolf P. Arronge geboren. Zu seinen meist-ausgeführten Stücken gehört das über alle Lustspielbühnen gegangene Stück „Mein Leopold“.

Am 30. Mai 1853, vor 80 Jahren, ist der niederländische Maler Vincent van Gogh geboren. Van Gogh schuf in erster Linie Landschaftsbilder und Stillleben in einem eigenartigen farbenprägenden und ausdrucksgeprägten Stil. Er war einer der wesentlichsten und einflussreichsten Vorläufer des Expressionismus. Er endete durch Selbstmord in Auvers-sur-Oise.

Falschgeld im Umlauf

Neue Fälschung von Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark

Von der Pressestelle des Staatsministeriums Schwerin wird mitgeteilt:

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20,- Reichsmark der Ausgabe vom 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist:

Das Papier ist aus zwei Blättern zusammengefügt; in der Durchsicht ist es heller, im Griff weicher als das echte. Die Pflanzenschemen sind durch aufgedruckte Brauntöne und aufgeklebte falsche dunkelbraune und blaugrüne Fasern vorgetäuscht. Das Wasserzeichen ist auf der Innenseite des Rückseitenblattes durch Aufdruck nachgebildet, in der Durchsicht mit dünnliniger Zeichnung sichtbar. Das echte Zeichen hat weich-verlaufende, breitere Linien. Der Stempel ist schwach geprägt. Im weiblichen Bildnis auf der Vorderseite sind die Augen, Nase und Mundschatten — besonders der Nasenrücken — scharfer abgegrenzt, die Falten an oberen Seite der Hand kräftiger abgehoben. Hinter der Jahreszahl des Ausfertigungsdatums befindet sich fälschlich ein Punkt. Im Werte „Reichsbankdirektorium“ ist der Buchstabe „e“ fast wie ein „c“ gedruckt, die Punkte über den „r“-Buchstaben sind

freistehend, auf echten Noten mit dem Grundstrich verbunden gezeichnet. Auf der Rückseite ist im Worte „Reichsbanknote“ der erste „r“-Buchstabe zu einem „c“ verformt. Die beobachtete Notenummer ist auf der Vorderseite und links oben auf der Rückseite Nr. N. 9135 615, rechts unten auf der Rückseite M. 5296 622 (veränderlich). Die Herstellungsart ist aufscheinend Steindruck, die Platten entstanden auf photographischer Grundlage.

Für die Aufdeckung der Fälschungserverfälschung, in der die oben beschriebenen Nachbildungen hergestellt werden und dahin führende Angaben, hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 RM. ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt für Mecklenburg-Schwerin die Landes-falschgeldstelle beim Landes kriminalamt in Schwerin, Schloßstr. 3, entgegen.

Falsche 5-Mark-Stücke

Seit März 1933 kommen neue falsche 5-RM.-Stücke in den Verkehr, die eine schwer erkennbare Fälschung darstellen. Beschreibung: Jahreszahl 1932, Münzzeichen G. Legierung und Herstellungsart: Gepräge aus ungefähr 500/000 Silberkupferlegierung, nachgeahmt mit von echten Stücken abgeschlagenen Stempel-paaren.

Besondere auffällige Kennzeichen: Die Stücke haben einen außerordentlich guten Gesamteindruck; es sind aber die einzelnen Buchstaben der Umschrift auf der Eichbaumseite sehr rauh, porig und narbig, der innere Sternenkranz ist undeutlich, die Randperlen oberhalb des ersten „und“ sind vielfach klein, wenig ausgeprägt und liegen sehr tief gegenüber dem zu hoch stehenden, sehr scharfkantigen Randstabe. Ueber der „2“ der Jahreszahl befinden sich oft 2 kleine Punkte. Auf der Vorderseite macht besonders der Adler diese unverschommenen weichen Eindruck. Die Flügelansätze an der Adlerbrust sind fast nicht sichtbar, und ferner sind die linken Klauen ohne deutliche Umrisse. Ein kleiner Punkt im „H“ und ein dicker Punkt auf dem „A“ von Reichsmark sind vielfach deutliche Kennzeichen. Das Gewicht der Stücke ist meist das des Söllgewichtes. An der Randriffelung sind nur mit einer scharfen Lupe Unterschiede von den echten Stücken sichtbar. Dieser Falschgedruckt hat meist einen stumpfen grauen Oberflächenspiegel.

Sachdienliche Angaben zu G. Nr. 2173/33 an das Landes-kriminalamt Schwerin.

Deutsche Volkshochschule Lübeck

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß weitere Anmeldungen zur Deutschen Volkshochschule bis zum Freitag, dem 5. d. M., 8 Uhr abends getätigt werden können. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß es für jeden Deutschen, der die nationale Erneuerung und das Erwachen der deutschen Nation bewußt erleben will und dafür die notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen nicht ohne weiteres zur Verfügung hat, praktisch wertvoll ist, sich für einen der angezeigten Kurse einschreiben zu lassen. Die Kurse umfassen: Weltanschauung und verbundene Gebiete, Literatur und Kunst, Wissenschaften, Volksgedundheit und praktische Übungen.

Der im Verzeichnis nicht aufgeführte Lehrgang „Das schöne Deutschland“ des Herrn Studienrat Dr. M. Schurig, beschäftigt sich mit dem bewußten Erkennen des deutschen Raums und seinen Beziehungen zum Volke, der Verflochtenheit von Natur und Mensch und wird das Charakteristische und Schöne durch Lichtbilder herausheben.

KUNST UND WISSEN

Anna Bloss †

Im Alter von 67 Jahren starb in Stuttgart die Witwe des ersten württembergischen Staatspräsidenten, Genossin Anna Bloss.

Einer ostpreussischen Adelsfamilie entstammend, hat sich die Verstorbenen schon sehr früh politisch betätigt, vor allem in der Frauenbewegung. Als erste Frau wurde sie seinerzeit in die Weimarer Nationalversammlung gewählt. Nach dem Tode ihres Gatten widmete sie sich neben der Lehrtätigkeit an der Volkshochschule vor allem schriftstellerischen Arbeiten. Aus ihrer Feder stammen eine Reihe interessanter Lebensbeschreibungen berühmter deutscher Frauen. Kurz nach dem Brand des Alten Schlosses, der ihr Heim und wertvolle Erinnerungen an ihren Gatten vernichtet hatte, erkrankte sie an einem unheilbaren Leiden.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige Südost- bis Südwestwinde, heiter bis wolkig, örtliche gewitterartige Störungen, tagsüber warm, nachts sehr kühl, morgens vielfach Dunst oder Nebel.

Ueber dem Nordmeereal liegt noch ein Teiltief von 755 Millimeter, das wenig Ortsveränderung zeigt. Der Hochdruckkeil, der sich über das Nordmeer bis zur nördlichen Nordsee erstreckt, wird an seinem Westabhang abgebaut. Die Witterung in unserem Bezirk dürfte im wesentlichen erhalten bleiben, doch sind örtliche gewitterartige Störungen nicht ausgeschlossen.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

1. Mai. Abends, am Sonntag, dem 7. Mai findet eine Wanderung statt. Sammelort 13 Uhr Vereinslokal.
3. d. M. Sportgruppe. Freitag abend Turnen wie immer.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

3. Mai
Dän. D. London, Kapl. Hansen, von Kopenhagen, 1 Tg. — Schw. M. Familien, Kapl. Andersen, von Kopenhagen, 1 Tg. — Dän. M. Jage, Kapl. Müller, von Helsingborg, 1 Tg. — Schw. M. Mörbrack, Kapl. Olsson, von Helsingborg, 1 Tg. — Dän. M. Charlotte, Kapl. Nielsen, von Wesse, 1 Tg. — D. M. Wilfried, Kapl. Wilkens, von Aarhus, 1 Tg.

4. Mai

D. M. Alma, Kapl. Schölyte, von Neustadt, 2 Td. — Dän. M. Express, Kapl. Schölyte, von Söby, 1 Tg. — Dän. M. Gray, Kapl. Hansen, von Kolding, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

3. Mai
D. D. Fehmann, Kapl. Trau, nach Kiel, Stützgut. — Schw. M. Waaga, Kapl. Persson, nach Schweden, Koolin. — D. D. Arthur Kunstmann, Kapl. Witt, nach Emden, leer. — Schw. D. Dornen, Kapl. Verndtsson, nach Gothenburg, Stützgut. — D. D. Sankt Jürgen, Kapl. Köhler, nach Riga, Stützgut. — Schw. M. Solana, Kapl. Thernström, nach Geste, Kopenhagen.

4. Mai

D. M. Maria, Kapl. Zoepfer, nach Kusterbünde, Altelsen. — Schw. M. Ester, Kapl. Olsson, nach Kopenhagen, Stützgut. — Schw. M. Metania, Kapl. Persson, nach Kopenhagen, Son. — Schw. M. Selga, Kapl. Mattsson, nach Aarhus, Stützgut. — Schw. M. Conquist, Kapl. Jacobson, nach Gothenburg, Son. — Schw. M. Dorn, Kapl. Carl, nach Kopenhagen, Chloralk. — Schw. M. Jacob, Kapl. Andersson, nach Kopenhagen, Chloralk.

5. d. M. Sankt Jürgen, Kapl. E. Köhler, ist am 3. Mai 12 Uhr von Lübeck nach Riga abgegangen.

6. d. M. Eschenburg, Kapl. Th. Schölyte, ist am 2. Mai 12 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 3. Mai

Nimburg	0,34	Rosslau	0,55
Brandeburg	0,23	Barby	0,66
Melnik	0,34	Magdeburg	0,50
Leitmeritz	0,48	Tangermünde	1,24
Lußig	0,29	Wittenberge	1,06
Dresden	1,76	Dömitz	0,67
Torgau	0,28	Hohnstorf	0,71
Wittenberg	—		

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 43, Pfeiffer, Katen, 800 T. Stein, von Magdeburg. — Nr. 236, Todte, Katen, 800 T. Stein, von Magdeburg. — Nr. 863, Rüdte, Schnatenburg, 130 T. Briketts, von Magdeburg. — Nr. 74, Meinte, Lauenburg, leer, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Motorsegler Zukunft, Raß, Marienwerder, leer, nach Hamburg.

Marktberichte

Schweinemarkt. Hamburg, 3. Mai. Auftrieb: Markthalle 4144 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht in Reichsmark: Beste Fettschweine 36-38,50, mittlere schwere Ware 36-37, gute leichte Ware 34-35, leichte Ware 32-33, sehr leichte und geringe Ware 27-30, Sauen 27-32, Handel: gut.

Rindermarkt. Hamburg, 3. Mai. Auftrieb: 1279 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht in Reichsmark: Beste Mastkälber 41-45, mittlere Mastkälber 35-39, geringe Kälber 28-33, geringste Kälber 18-22. Handel: mittel, später stark abflauend. Beste Hamburger Ware über Notiz.

Meh. Emden, 2. Mai. Käufer 20-30, Ferkel 10-14, Lämmer 6-8 Reichsmark.

Hamburger Getreidebericht vom 3. Mai (Notenungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse). Die festige Haltung für Weizen hielt an, da der Bedarf von Ost-Weizen einen erheblichen Teil der Angebote aufgenommen hat. Roggen knapp zugeführt. Safer und Futtergerste ohne Veränderung. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide franco frei Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kg. Weizen: inländischer: Altmarktlicher 76 Kg. per Hektoliter 205 bis 206, do. Saale-Magdeburger 76 per Hektoliter 206-207, do. Lauenburger-Mecklenburger-Ditholsteiner 76 Kg. per Hektoliter 205-206; ausländischer: Manitoba 1 hard 97-98, Manitoba 1 93-94, do. 2 90-91, Canada Weizen 1 97-98, do. 2 95-96, Plata Kojale 79 Kg. 73½-74, do. Barusso 79 Kg. 73½ bis 74, do. Bahia Blanca 79 Kg. 73½-74. Roggen: inländischer: Altmarktlicher 72-73 Kg. 162-163, hannover-Lauenburger 71-72 Kg. 161-162; ausländischer: Weizen 2 68-69, Plata 72-73 Kg. 60-61. Safer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ditholsteiner 137-143; Geste, inländischer: Magdeburger 190-195, Sommergerste für Futterzwecke 171-174; Mais: Plata, bezollt 196 bis 197, Donau-Dulz-Galoz-Augustan, verzollt 189-190; Futterbohnen: harrtoden, Ditholsteiner-Mecklenburger 130-132 RM. Tendenz für Delfisch und Ruchenschie: ruhig.

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

am Mittwoch, dem 3. Mai

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Preise für 1 Pfd. in Pfg.

Äpfel, deutsche 14-20, Äpfel, ausländ. 24-30, Tomaten 25 bis 40, Bananen 25-30, Apfelsinen Stück 3-8, Zitronen Stück 3½, Weißkohl 4-5, Rotkohl 6-7, Blumentohl Kopf 25-40, Kopfsalat Kopf 5-12, Spinat 8-10, Rhabarber Bund 3-4, Gurken Stück 25-35, Wurzeln 7-8, Radieschen Bund 5-6, Storkrüben 2, Sellerie Stübe 4-6, Rotbeete 3, Schwarzwurzeln 20, Rettich Stange 8-15, Zwiebeln, ausländ. 10-11, Sellerie Knolle 5-15, Porree Stange 3-5, Petersilie 60-80, Petersilienwurzeln 10-15, Suppenkraut Bund 5, Kartoffeln 100 Pfd., Industriepflanz 200-210, Eierkartoffeln 350-360, ger. Schinken im ganzen Pfd 90-95, ger. Schülter im ganzen Pfd. 70-80, ger. Landspeck 75-80, ger. Landmettwurst 100-120, Land-leberwurst 60-80, Weierbüttel 105, Bauernbutter 90, Eier, frische Stück 7, Enteneier Stück 8.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Wilhelm, 6. Pinse, 7. Busch, 8. Jar, 9. Etage, 11. Ar, 13. hel, 15. Grünpecht, 17. Weib, 18. Noos, 19. Ma, 20. Art, 22. Pol, 24. Ar, 25. Orgel, 26. to. — Senrecht: 2. Jse, 3. Licht, 4. Effig, 5. Lefe, 10. Augsburg, 11. Ari, 12. Rube, 13. Hemb, 14. Echo, 15. Gebirn, 16. Kovote, 19. Mai, 20. Arm, 21. See, 23. Pos.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer für Anzeigen: S o b s. G l o e Druck: Wulkenmeyer-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Bitte!

Wir bitten unsere Bitte, Mitleidung, Mäße und Güte an die nächste Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48, abzuliefern, dringend wiederholten. Fernsprecher 22443. Arbeiterwohlfahrt.

Sturmzeichen in Oesterreich

Von Hannes Wink

Allen Ankerufen zum Trotz ist der 1. Mai in Oesterreich ohne das vorhergesagte Blutbad vorübergegangen. Trotzdem steht in Oesterreich das politische Barometer immer noch auf Sturm.

In der tirolischen Landeshauptstadt Innsbruck waren Gemeinderatswahlen. Ihr Ereignis macht sie zu einem Ereignis von europäischer Bedeutung; denn sie haben die Grundlagen der christlich-sozialen Heimwehrregierung erschüttert.

Seit den kaum zwei Jahre zurückliegenden Wahlen sind in Innsbruck die Nationalsozialisten von 1196 auf 14996 Stimmen hinausgeschwollen und damit auf einen Schlag die weitaus stärkste Partei in dieser fast rein katholischen Stadt mit klerikaler Universität, klerikalem Bürgermeister und städtischer Landesregierung geworden. Die christlich-sozialen Regierungspartei ging von 9383 auf 9391 Stimmen zurück, obwohl der ganze Staatsapparat mit dem Bundeskanzler Dollfuß an der Spitze und auch das Radio für die Christlich-Sozialen arbeiteten. Die Großdeutschen wurden vollständig aufgegeben. Die Kommunisten brachten es nicht einmal auf 500 Stimmen, aber auch die Sozialdemokratie wurde von 12 000 auf 10 000 Stimmen gedrückt.

Die Wahl von Innsbruck ging wie ein elektrischer Schlag durch Oesterreich und weit darüber hinaus. Großdeutsche Parteiorganisationen beschließen die Auflösung oder den Übergang zu den Nationalsozialisten. Der Heimwehren-Bundesführer Fritz Scharhemberg sieht seine Scharen desertieren. Einflußreiche Heimwehrführer verhandeln über ein Bündnis mit den Nationalsozialisten, wenn nicht gar schon über den Anschluß an die Hitlerbewegung. So schwindet nicht nur der Massenanhang der christlich-sozialen Wiener Regierung, sondern auch die Heimwehr-Miliz. Der Bundeskanzler Dollfuß kann sich machtpolitisch von innen her nur noch auf die Bundesarmee und die Polizei stützen.

Stürmisch verlangen die Nationalsozialisten Neuwahlen zum Nationalrat. Sie hoffen als stärkste Partei in das österreichische Parlament einzuziehen. Daß sie wesentlich stärker sein würden als die jetzt regierende christlich-soziale Partei darf man als gewiß annehmen.

In dieser Lage zögert der Bundeskanzler Dollfuß nicht mehr, offen die Grundlagen der demokratischen Volksbefragung preiszugeben. Er läßt erklären, die Neuwahlen würden erst stattfinden, wenn die regierende Partei fertig zur Schlacht sei. Deutlicher ausgedrückt: der christlich-soziale Bundeskanzler Dollfuß hat den Willen, auch gegen eine klare Volksmehrheit, wie sie jetzt schon zweifellos hinter der nationalsozialistischen und sozialdemokratischen Opposition steht, am Ruder zu bleiben. Er will seine eigene Parteidiktatur. Darum regiert er mit Notverordnungen unter Ausschaltung des Parlaments. Darum sucht er sich an Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Marxisten von niemandem übertreffen zu lassen. Darum betreibt er eine antidemokratische Verfassungsreform.

Der christlich-soziale Bundeskanzler und seine Parteifreunde vergessen aber in ihrem Wettlauf mit den Nationalsozialisten eine sehr wichtige Tatsache: die Christlich-Sozialen in Oesterreich können nicht den Marxismus für die Regierungsarbeit der Nachkriegszeit verantwortlich machen. Nur kurze Zeit haben die Sozialdemokraten regiert. Seit 13 Jahren

wird die österreichische Bundesregierung allein von den Christlich-Sozialen und ihren Heimwehrgesellen gehandhabt. Von dieser Tatsache kommen Dollfuß und die Seinen vor dem Volke auch durch keine Marxistenverfolgung los. Das gibt den Nationalsozialisten gegenüber den Christlich-Sozialen eine große Chance. Genau wie im Reich strömt insbesondere die ganze mittelständische und bäuerliche Jugend zu den Nationalsozialisten. Der klerikale Gewissensdruck versagt. Auch in katholischen Gegenden brechen die Nationalsozialisten mit Stürmgewalt ein.

Die Unruhe bei den Christlich-Sozialen und den Heimwehren ist stark. Schon fürchten viele, die Gleichschaltung werde auch Oesterreich ergreifen, und manche Christlich-Soziale sehen schon einen „Reichstatthalter“ in Wien. Die Nationalsozialisten aber greifen Dollfuß leidenschaftlich wegen dessen nach Rom gerichteter Politik an. Sie werfen ihm vor, er verstecke sich hinter Mussolini, um sich durch außenpolitische Rückversicherung an der Macht zu halten. Sicher hat die Romreise des Bundeskanzlers Dollfuß und die Unklarheit über die in Rom getriebene Politik zu dem politischen Erdbeben von Innsbruck her beigetragen.

Der tiefste Grund der politischen Parteidämmerung sind aber auch in Oesterreich die endlose Wirtschaftskrise und die Zerkleinerung des Gesellschaftskörpers. Wachsende Teile der Bevölkerung und insbesondere die Jugend verlieren den Glauben, daß mit christlich-sozialen kleinbürgerlich-kapitalistischen Mitteln noch geholfen werden könne. Das macht auf die Dauer die Stellung der jetzigen österreichischen Regierung hoffnungslos.

Von Prag, von Warschau, von Rom und natürlich auch von Paris wird diese rapide Entwicklung Oesterreichs zum Nationalsozialismus mit größter Aufmerksamkeit beobachtet. Schon spricht die oppositionelle Presse Oesterreichs von einem italienischen Vasallenstaat. Sicher ist, daß die jetzige österreichische Regierung in dem ganzen hochpolitischen Schachspiel, das im Südosten Europas seine Figuren stellt, hervorragend beteiligt ist. Wien ist ein unruhiger und unsicherer Faktor in der europäischen Politik geworden. Hochspannungen bereiten sich in Oesterreich vor, und die reichsdeutsche Politik wird an deren Lösung nicht unbeteiligt bleiben können.

Arbeitsbeschaffung bei der Reichsbahn

Amlich wird mitgeteilt: Heute mittag fand eine Unterredung zwischen dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und dem Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, in Gegenwart des Reichsverkehrsministers Freiherrn v. Rübenach statt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Reichsbahn weitgehende Pläne für eine Auftragsverteilung an Industrie und Handwerk ausgearbeitet hat, die den von der Reichsregierung verkündeten Grundsätzen für die Arbeitsbeschaffung und somit einer nachhaltigen Belebung der Wirtschaft dienen würde. Die Durchführung dieser Pläne kann erst nach dem Abschluß der Beratungen des Reichskabinetts über das Gesamtprogramm der Arbeitsbeschaffung und seine Finanzierung erfolgen. Alle Angriffe, die gegen die Reichsbahn und ihren Generaldirektor Dr. Dörpmüller in diesem Zusammenhang erfolgt sind, müssen auf Grund der heutigen Aussprache als völlig unbegründet zurückgewiesen werden.

Wirtschaftliche Aufgaben der Sowjet-Union

Die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union veröffentlicht: Der Volkskommissar der Sowjet-Union verkündet eine Verfügung, in der die Errichtung einer langen Reihe von Neubauten als dringlich erklärt wird. Für sie wird beschleunigte Belieferung mit Baustoffen und Einrichtungsgegenständen angeordnet. Es handelt sich dabei um Großbauten, deren schnellste Inbetriebnahme von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Die Liste enthält 16 neue Kohlegruben, etwa 100 im vergangenen Jahr in Betrieb gesetzte Gruben, die noch nicht vollendet sind, ferner Betriebe für Erdölverarbeitung, viele neue sowie noch zu vollendende Hüttenwerke, Maschinenbauwerke, Kokerien, Gemische Kombinate, Kraftwerke, eine Reihe von Konfektions-, Glas-, Porzellan-, Holz-, holzchemischen und Zellulose-Kombinaten und Fabriken, 5 riesige Fleisch- und mehrere Konserven-Kombinate, 28 Brotfabriken, 7 umfangreiche Großküchen, 4 Zuckerraffinerien, 10 Teerfabriken, 12 Mühlanlagen. Auch neue große Eisenbahnbauten sind in die dringlichen Großbauten eingereicht worden, darunter die Linie Moskau-Donezbecken, weiter mehrere neue Häfen, Chauffeure, Asphaltstraßen, neue Telegraphen- und Telefon-Linien, Funkstationen, schließlich viele Neubauten in Kollektivwirtschaften auf Sowjetgütern, darunter 40 Elevatoren, eine Reihe von Mühlenkombinaten, Meliorationsanlagen usw.

Englische Mahnung zur Unparteilichkeit

W.S. London, 3. Mai

In einem Eingangs an die Times führt ein englischer Leser u. a. aus: Trotz der Vorgänge, die in den letzten Wochen soviel dazu beigetragen hätten, Deutschland an Sympathien des Auslandes zu entfremden, sollte man die Bewegung Sitters nicht oberflächlich beurteilen. Es sei Unsinn, bei den deutschen Ereignissen auf das Vorkriegspreußen bezug zu nehmen. Daß dies falsch sei, ergebe sich schon aus der zunehmenden Unruhe in den Bergwerken und der Erhebung des Herrn von Papen durch Herrn Goering. Neben vielem Krankhaften und Wüßmütigen zeige sich der gesunde Protest der jüngeren Generation gegen ein politisches und wirtschaftliches System, das Millionen arbeitswilliger und tüchtiger Menschen zur Armut verurteilt.

Die Lebenshaltungskosten im April

Berlin, 2. Mai

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, „sonstiger Bedarf“) beträgt für den Durchschnitt des Monats April 1943 116,6; sie hat sich gegenüber dem Vormonat nicht verändert. Im einzelnen lauten die Indexziffern für Ernährung 106,3 (gegen März plus 0,1 v. H.), Beleuchtung 110,6 (gegen März minus 0,5 v. H.), Heizung und Beleuchtung 135,7 (gegen März minus 0,7 v. H.), sonstigen Bedarf 161,8 (gegen März minus 0,1 v. H.). Die Indexziffer für Wohnung ist mit 121,3 unverändert geblieben.

Reform der Unfallversicherung

Auf die verschiedenen Vorschläge des Reichsverbandes der Deutschen Handwerks zur Reform der Unfallversicherung hat, wie das WZ-Büro hört, der Reichsarbeitsminister jetzt mitgeteilt, daß die Verhandlungen zur Durchführung einer finanziellen Entlastung bei den einzelnen Berufsgenossenschaften unumittelbar vor dem Abschluß stehen. Mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers wird der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften eine Organisation schaffen, die eine Unterstützung der leistungsschwachen Berufsgenossenschaften durch die von der Wirtschaftskrise weniger stark betroffenen Genossenschaften ermöglicht. Die Hilfe soll besonders den Berufsgenossenschaften des Baugewerbes zugute kommen. Reichsmittel können nicht zur Verfügung gestellt werden. Die weiteren Vorschläge des Reichsverbandes sollen bei der für den Sommer geplanten Reform der Sozialversicherung sorgfältig geprüft werden.

Einfuhr des Meisters Fräulein Agathe demselben auf den Knien sah, ihm den Nackenbart streichelte, ihm die Haare von der Stirne strich, hin und wieder von seinem Getränk nippte und ungemein schmeichelnd ausah.

„Es bleibt dabei, Johannes“, sagte sie, „sobald mein Bruder befreit ist, und Du Dich wieder dem theologischen Befehlsgebot zugewendet hast, bin ich es zufrieden, Dein Weib zu werden. Forche aber jetzt nicht weiter nach dem Mammon. Wie gesagt: Einiges, einige tausend Talerchen heische ich, aber wie viel, und wie, und wo sie angelegt sind, darüber rede ich nicht gerne. und Du wirst es dann erfahren, wenn ich Deine Frau Gemahlin bin. Soviel will ich Dir sagen, daß zu meinem Unterhalte die Zinsen der Gelder mehr als ausreichend sind; — aber wie gesagt, ich rede nicht gern davon. — Uebrigens bin ich erbötig, Dir die nötigen Geldvorschuße, die Deiner Meinung nach die Befreiung meines Bruders beanprucht, vorzustrecken, doch wollen wir dies schriftlich machen, damit ich wegen Zurückzahlung der Summe keine Verdrießlichkeiten habe. Ich tue gern alles für meine Verwandten, aber Geld muß es mich nicht kosten, und obendrein ist meine Kasse derartig mitgenommen, daß ich noch gar nicht einsehe, wie ich der nächsten Zukunft begegnen soll. Wann denkst Du denn den Daniel aus der Löwengrube zu befreien, mein waderer Sabakuf? Verdient hat er es übrigens wahrlich nicht, daß ich mich so für ihn abjorge und abfastete. Aber bei mir heißt es: vergebte, sobald Du gegessen.“

Herr Sarraf erwiderte, daß er in der nächsten Nacht einen Versuch machen werde. Diese Verlichkeiten habe er bereits erkundschafft, und es müsse sehr unglücklich gehen, wenn er nicht zu morgen mittag den Burgherrn zurückliefern. Es sei nötig, daß ihm zwei Reitperde, eines für sich selber und eines für den Herrn von Klümeran, anvertraut würden, und ferner müsse er hundert Talerchen haben zur Bezahlung des Gefängniswärters.

„Das ist eine entsetzliche Summe!“ sagte die Tante. „Hundert Taler? Meister Johannes, er kann sich auch mit zwanzig begnügen. In Preußen ist's nicht wie hier. Dort ist Schmalhans der Küchenmeister der Angestellten. Hundert Taler sind jenseits der Grenze eine Summe, ja, Meister Johannes, eine sehr erkleckliche Summe.“

„Mit wenigerem ist aber nichts zu machen“, entgegnete Herr Sarraf. „Soll unser Freund nicht bis zum jüngsten Tage in Ketten und Banden bleiben, liebe Schwester, so muß das Sümmchen schon springen. Jedwede Sache auf Erden hat ihre Tage und ihren Preis, und wer den nicht aufbringen kann, dem ruft man in allen Sprachen der Welt

zu: Hand vom Sack! Hundert Taler scheinen mir in diesem Falle ein wahres Bettelgeld zu sein. Bejahst man doch diesen Augenblick für einen privilegierten fünften Gebotsbrecher das Zehnjache.“

„Wenn es nun aber doch nicht gelänge und Daniel in der Löwengrube verharren müßte, wie dann?“ fragte das Fräulein.

„Wie dann?“ erwiderte der Meister, „nun, dann hieße es allgemein: der Herr von Klümeran, der Bruder des Fräulein Agathe sitzt da und da auf der Festung und läßt den Kuhschwanz. In Preußen ist's nicht wie hier. Da trifft die Schneide des Gerichtsschwertes auch die gnädigen Herren. Wer dort auf einen Beamten, der in Diensten ist, schießt, den traktiert man nicht leicht und stammte er in gerader Linie von Nimrod ab. Soll also der Bruder frei werden, mein Fräulein, so lassen Sie nur die Füßle hellen.“

Tante Agathe wand sich noch lange wie ein Ohrwurm. Endlich aber machte sie sich auf den Weg, um das Geld herbeizuholen. Als aber Herr Sarraf, der ihr leise nachgeschlichen war, sie vor ihrer wohlgefüllten Geldtruhe überzachte und nun eine genauere Einsicht in ihr Vermögen nehmen wollte, da geriet sie in heftigen Zorn und nannte ihn in einem Atem einen Mammonsdiener, einen Baalspaffen, einen Judas und einen Ambeter des goldenen Kalbes. Vergeblich öffnete auch er die Schläusen seiner Beredsamkeit, vergeblich zitierte er ihr die Sprüche des Sirach: ich wollte lieber bei Drachen und Löwen wohnen, denn bei einem bösen Weibe. Wenn die böse wird, so verstellst sie ihre Gebärde und wird so scheußlich wie ein Sack, — das nützte ihm nichts und vermehrte nur die Strömung von Agathens Grollen. — Nicht abzuleugnen ist es, daß es zwei Mittel auf Erden gibt, die die Erfahrung als besonders geeignet zur Befähigung eines ingrimmigen Weibes erkannt hat. Das eine dieser Mittel nennt uns der weiße Sancho Panza, da, wo er sagt: brich Dein Korn und Dein Weib tüchtig und alles wird gut gehen. Das andere führt ein jeder ordentliche und haushalterische Mann stets bei sich, und wenn Columbus deshalb, weil er es in einem versiegelten Kästen zu Hause ließ, von einem großen König gepriesen wurde, so kam dies vielleicht, weil Seine Majestät, wie es ja öfterer bei gekrönten Häuptern der Fall sein soll, selber kein guter Haushalter waren.

Herr Sarraf beruhigte endlich das Fräulein, mit welchem Mittel, mag dahingestellt bleiben.

„Nun, Gott stärke Dich bei Deinem einbrecherischen Vorhaben, Du waderer Streiter“, sagte die Tante, als Herr

Sarraf sich schließlich zum Fortgange ansetzte, „und komme recht bald mir wieder. Wie gesagt: ich werde Dein Weib, und sollte sich auch darob der ganze Klosterkonvent auf die Köpfe stellen. Ich weiß, was ich an Dir gewinne. Ein guter Mann ist in diesen eisernen Zeiten Gold wert. Was nützen mir Laffen, und hätten sie selber noch mehr Ahnen, als Adam und Eva? Pflegen will ich dich schon, mein Perlschühnchen. Wie wader Du jetzt aussehst! — Vorleher eines Rettungshauses, denkst Du also zu werden? Zehedäus, in Deiner einfältigen Tüchtigkeit liegt ein Etwas, das mich immer an die Zeiten der heiligen Patriarchen erinnert.“

„Wer weiß“, erwiderte Herr Sarraf, „welcher Weizen mir noch blüht. Vielleicht werde ich auch noch protestantischer Heiliger. Es soll in Berlin die Absicht vorliegen, einige fromme Gottesknechte zu kanonisieren; Sankt Hengstenberg, Sankt Krummacker, Sankt Stahl, Sankt Klinsforth, Sankt Mumken und Sankt Blüchel, wäre das nicht für den Anfang schon eine recht hübsche Reihe? Ich aber, Sankt Sarraf, sehe mich schon in Stein ausgemeißelt über dem Hauptportale des Berliner Doms und den Eingängen der Klöster des herrlichen Kriegsheeres stehen, und beim Teufel ich sehe ganz und gar nicht ein, warum meine Fürbitte nicht meinen protestantischen Klienten ebensoviele nützen sollte als die Fürbitte eines heiligen Gallus, eines Blasius und einer heiligen Perpetua den Katholiken. — Auf Wiedersehen, mein Agathe! Laß' Dir nicht die Zeit lang werden.“

Schon in der folgenden Nacht machte sich Herr Sarraf an das Befreiungswerk. Dieses war nicht übermäßig schwierig, denn das Gefängnis des Herrn von Klümeran befand sich in einem Turm der Stadtmauer, und das Fenster ließ direkt aufs freie Feld. Bald waren die eisernen Fensterstäbe durchseilt und eben hatte sich der Gefangene an seinem zerschmetterten Bettuche ins Freie gelassen, als der Onkel, welcher in einem Gemache nebenan eingesperrt war, den Kopf zum Fenster hinausstreckte und als er nun sah, was ihm zur Seite vorging, da forderte auch er, daß man ihm zur Freiheit ver helfe. „Meine Herren“, rief er, „nein, wahrhaftig, meine Herren, Sie werden doch einen Landmann nicht in der Tinte sitzen lassen wollen? Helfen Sie mir auch aus diesem infamen Käfig heraus. Ich mag kein preußisches Brot mehr essen. Obendrein soll nächste Woche bei Schwemmen nach einem Schatz gegraben werden, und da ist's unumgänglich notwendig, daß ich zu Hause bin. Eine schändliche Lebensart hier, meine Herren. Habe ich recht, oder habe ich unrecht!“

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten im Leben

Die Millionäre sterben aus

In fast allen Ländern ist es aus mit den großen Reichtümern. Es ist sehr fraglich, ob es in absehbarer Zeit neue Millionäre geben wird, denn die Zeiten haben sich geändert, und viele der Methoden mit deren Hilfe die Millionäre von gestern und vorgestern ihre Besitztümer aufgehäuft haben, sind wirkungslos. Selbst John D. Rockefeller, der reichste Mann der Welt, hat wesentliche Verluste erlitten. Er hatte sich im Jahre 1896 mit einem Vermögen von etwa vierzig Millionen Pfund zurückgezogen. Dieses Geld mußte er so geschickt anzulegen, daß es auf zweihundert Millionen Pfund anwuchs. Seit 1929 hat es aber beträchtlich an Wert verloren. Die Millionäre von geringeren Graden, die ein oder zwei Millionen Pfund ihr eigen nannten, sind heute froh, wenn sie noch hunderttausend Mark besitzen. Ein Beispiel für die Launenhaftigkeit des Schicksals ist auch einer der einst reichsten Männer Englands, der Schiffsever John Elderman. Seine große Flotte von riesenhaften Handelschiffen nützte ihm heute wenig, weil die weißen Schiffe still liegen und nicht benutzbar sind. Auch bei den Grundbesitzern ist fast überall der Vermögensschwund zu beobachten, genau wie eine Zeitlang ganz automatisch der Wert ihres Grund und Bodens anwuchs. Auch hier kann am besten ein englisches Beispiel angeführt werden. Vor Jahrhunderten ererbte eine gewisse Mary Davies umfangreiche Ländereien. Sie dann durch Heirat an die Familie Grosvenor kamen und ganz allmählich einen gewaltigen Wert erlangten. Auch sie sind jetzt wieder gewissermaßen in sich zusammengefallen, ohne daß ihre Besitzer das geringste tun könnten, dem Vermögensverfall entgegenzuarbeiten.

Vert Hincklers schwarze Kage

Zu allen Zeiten galten Seelente als besonders abergläubisch — vielleicht kam das daher, daß sie einen besonders gefährlichen Verur, hatten und, von ständiger Lebensgefahr umgeben, natürlich besonders achtsam auf allerlei Nebenumstände waren. Heute gibt es verschiedene andere Berufe, die nicht minder gefährlich sind und bei deren Ausübung man daher auch den Aberglauben reichlich vertreten findet. Zum Beispiel sind die Flieger dafür bekannt, daß sie auf ihren Flügen sehr häufig irgend ein Glückssymbol mitnehmen. Der Flieger Vert Hinckler, der jetzt abgestürzt aufgefunden wurde, nahm als Glückszeichen stets eine schwarze Kage mit, die nur noch drei Beine hatte. Als er seinen letzten Flug nach Australien antrat, ließ er die Kage zu Hause. — Ein berühmter Rennfahrer hatte stets eine Kaninchenpote bei sich, an dem Tage, als er tödlich verunglückte, hatte er sie mitzunehmen vergessen. Die Seelente scheuen sich, an einem Freitag auszufahren, und diese Abneigung wurde so groß, daß die Behörden dagegen einzuschreiten beschloßen. Die britische Admiralität wollte ein für allemal diesem Aberglauben ein Ende machen, und zwar tat man das, indem man ein Schiff an einem Freitag vom Stapel laufen ließ und es „Freitag“ taufte. Man ließ es auch an einem Freitag ausfahren und gab ihm einen Kapitän, der Freitag hieß. Aber das Merkwürdige war, daß das Schiff von seiner ersten Reise nicht zurückkehrte.

Zier-Piloten

Ein Passagier eines Flugzeugs machte die Fahrt von Haiti nach Florida in sehr merkwürdiger Gesellschaft. Zu ihm in die Kabine wurde nämlich ein Käfig gesetzt, in dem sich eine fast drei Meter lange Riesenschlange befand. Der Pilot setzte ihm auseinander, daß sie schon daran gewöhnt sei, zu fliegen, da sie bereits von der Mündung des Amazonasstroms herkomme. Sie solle so schnell wie möglich nach New York gebracht werden, wo ein Schlangehbändiger schließlich auf sie warte. Mit gutem Appetit verpeiste die Schlange unterwegs sogar ein Kaninchen. Der Führer eines Luftschiffs ist bekannt dafür, daß er es vortrefflich versteht, Jaguare und Pumas zu befördern. Er bringt sie aus den Wäldern von Columbia nach den Menagerien und Zoologischen Gärten von Nordamerika. Bei andern Fahrten bringt er riesenhafte Orchideen mit, die ebenfalls nicht ganz leicht zu befördern sind.

Das größte Wettsegeln der Welt

Die Segelregatten aller Länder verlaufen zu einem wesentlichen Ereignis gegenüber dem großen Wettsegeln, das alljährlich von Australien nach dem Englischen Kanal vor sich geht. In allen Seemannskreisen Europas sitzen Seelente, die mit gespanntem Interesse dieses Wettsegeln verfolgen und Wetten abschließen, welcher Segler Sieger sein wird. In diesem Jahre nahmen achtzehn Segler teil, von denen siebzehn die finnische Flagge führen. Viele von ihnen sind mit ganz jungen Leuten bemannt, da sie als Schulschiffe verwendet werden. Befehligt aber werden die Segler von Kapitänen, die manchen Sturm hinter sich haben und sich vor keinem Zwischenfall fürchten. In den früheren Jahren ist siebenmal in dem Wettsegeln der finnische Viermaster „Herzogin Cecile“ Sieger geworden, der seinerzeit in Deutschland gebaut wurde. Sieger ist nicht dasjenige Schiff, das zuerst in europäischen Gewässern eintrifft, sondern immer dasjenige, das die kürzeste Reise gemacht hat. Immerhin wird es auf jeden Fall noch einige Wochen dauern, bis das erste der Teilnehmerfahrzeuge von Falmouth aus gesichtet wird. Im vorigen Jahre hatte das Siegergeschiff für die Reise 103 Tage gebraucht. Da die meisten der Schiffe nicht mit Radioanlage ausgerüstet sind, wird man nur durch vorüberkommende Dampfer über ihren Verbleib unterrichtet werden. In diesem Jahre glaubt man, daß die „Parma“ die besten Aussichten habe, die von einem höchst merkwürdigen Manne befehligt wird. Es ist dies Kapitän Reuben de Clour, ein schwedisch sprechender Bewohner der Moland-Inseln, der seinen Namen von belgischen Vorfahren ererbt hat. In der Hauptkabinete besteht die Ladung dieser Schiffe aus australischem Weizen.

Harter-Raffte gibt eine Gesellschaft

Der amerikanische Multimillionär Doherty führte seine Tochter in einer Form in die Gesellschaft ein, die selbst in Amerika, wo man doch maches gewöhnt ist, Aufsehen und Staunen erregte. Er erzielte einen unbefriedigten Rekord. Der stolze Vater wählte für seine Tochter eine Anzahl Ehrendamen, ähnlich den Brautjungfern, wie wir sie bei unsern Hochzeiten kennen, und machte jeder einen Schmuck zum Geschenk, der einen Wert von mehreren tausend Dollars hatte. Die Presse beschäftigte sich lebhaft mit dem Ereignis und stellte fest, daß es auf jeden Fall gut sei, wenn Geld in Umlauf komme, deshalb sei es durchaus angebracht, über Verschwendungssucht zu reden. Das junge Fräulein Doherty aber hatte den Triumph für einige Tage die weiß besprochene Person der Vereinigten Staaten zu sein. Dabei war es dort schon immer nicht billig, eine Tochter in die Gesellschaft einzuführen. Man durfte sich nicht lumpen lassen, wenn man zu den Kreisen gehörte, die sich etwas leisten können,

und 35 000 Dollars mußte ein reicher Vater schon aufwenden, wenn er nicht geradezu sein Ansehen schädigen wollte. Außerdem mußte er sich sagen, daß die Tochter ihn in späterer Zeit noch viel, viel mehr kosten werde. Die Rechnung für ein solches Einführungsfeiern ist nicht uninteressant. Sehr oft werden etwa 12000 Gäste geladen. Dann kosten die Einladungskarten nebst Porto für diese allein schon 200 Dollars. Für die Bedienung müssen 9000 Dollars aufgewendet werden. Der Sekt mußte in Amerika mit 10 000 Dollars angefertigt werden, für Liköre, Wein und dergleichen wurden weitere 3000 Dollars verausgabt. Die Dekorationen erforderten 6000 Dollars, die Kapelle 2800 Dollars, für die Unterhaltung der Gäste durch eine Sängerin und einen Zauberkünstler gab man 2500 Dollars aus, zur Regelung der Autofahrt wurden 15 Schutleute gebraucht, die zusammen 300 Dollars bekamen, zerbrochenes Geschirr und Reinmachen werden noch mit 1000 Dollars angefaßt. Im allgemeinen findet das Einführungsfeiern in einem Hotel statt, das für diesen Zweck gemietet wird. Oft haben sich hier die Gäste, wohl unter der Einwirkung des ihnen noch ungewohnten Alkohols, sehr gehen lassen, so daß in einem Falle der glückliche Vater allein 25 000 Dollars für angelegte Tischtücher und Teppiche und ähnliche Schäden bezahlte mußte. Häufig wird der Lärm bei solchen Festen, wenn sie in den Kreisen der „Raffles“ stattfinden, so groß, daß ein Schutmann von der Straße kommt, um Ruhe zu gebieten. In einem Falle wird erzählt, daß er sich kaum im Saal habe blicken lassen, als eine der jungen Damen ihm den Helm weggenommen und mit diesem eine Sammlung veranstaltet habe. Gefüllt mit Münzen und Banknoten habe sie dann dem Schutmann den Helm wieder überreicht, und der Hüter des Gesetzes sei mit strahlendem Gesicht verschwunden. Natürlich sind Feste dieser Art in der guten Gesellschaft Amerikas selten, da man es dort nicht mehr nötig hat, von sich reden zu machen.

Verräter seiner Liebe

Von Kurt Münzer

Sie liebten einander erst vier Wochen, als sie schon den Sinn des Lebens ineinander fanden. Nicht, daß einer ohne den anderen nicht mehr hätte existieren können: Aber, was Glück und Freude hieß, konnte nur noch einer aus dem anderen holen. Einmal versprach sie, nachmittags gegen fünf Uhr zu kommen. Morgens in der Frühe begann er zu warten. Was sage ich? Er hatte die ganze Nacht gewartet. Er wartete auf sie von einem Male zum anderen. Wenn der letzte Schimmer ihres Kleides um die Ecke auftauchte, begann er zu warten, daß der erste ihm wieder auftauche. Sie hatte gesagt: vielleicht. Es war nicht sicher, daß sie kam. Als es halb fünf war, mußte er: sie kommt nicht mehr. Er sah frierend, er ging fiebernd umher, er lauschte bleich nach der Treppe, glühend stand er am Fenster. Alle Verdächtigungen, alle Ängste, alle Enttäuschungen und Beschämungen erfüllten ihn.

Am fünf Uhr warf er den Mantel um, stülpte den Hut auf, lief fort. Es trieb ihn. Zu ihr war ein Weg von vierzig Minuten. Es begann zu regnen. Die Straßen waren leer. Ein Stück Feld kam, Säune, Lauben. Ein Bahndamm. Eiferfucht? ... Er dachte nichts. Wenn sie zu Hause war — Warum war sie nicht gekommen? Wer war bei ihr? ... O, nie, nie würde er bei ihr zu läuten wagen, nie ertragen, ihr erschrockenes, entsetztes Gesicht zu sehen ... Und wenn ihre Fenster dunkel waren? ... Wo weilt sie, wenn nicht bei ihm? ... Welch Geheimnis war da? ... Was trieb sie? ... Wen kannte sie, von dem er nichts wußte? ...

In dieser Minute erniedrigte er die Geliebte unendlich, er traute ihr alles zu, sah sie gemein, häßlich, lächerlich, verräterisch. Mit verzweifelt, inbrünstiger Liebe beschimpfte er sie. Und als ihr Haus erschien, schwor er sich: niemals ihr zu verraten, was er in diesem Augenblick ihr angetan; schwor er sich: niemals ihr sein Mißtrauen zu gestehen, nie zu betennen, daß er spionierend ihr Haus umschlichen, ihr nachgeforscht, ihr aufgelauret habe; schwor er sich: nie von diesem eiferfichtigen Wege zu erzählen, von dieser Gemeinheit seines Herzens. Umkehren, ehe er ihre Fenster gesehen, beschwor er sich. Aber er war kleiner als seine Liebe. — Er lief, er sah — die Fenster waren dunkel ...

Zwei Stunden war er fortgewesen. Als er wieder sein Zimmer betrat, sah die Geliebte am Fenster ... Sie hatte sich ein wenig verspätet. Sie umschlang ihn. Seine Wangen waren vom Regen naß, seine Stirn vom Schweiß. Er küßte und erzitterte. „Lieber Geliebter mein, du hast mich so lange warten lassen, wo warst du?“ Er küßte sie wild. Er schloß die Augen. Eine Scham ohne Maß erdrückte ihn. Sie lachte, sie sagte lustig: „Gesteh, es war ein heimlicher Besuch. Bei wem? Warst du bei einer anderen?“ Er schwieg, er sah sie an. Nichts als Schmerz war in seinen Augen. Beschämung, Demüt. Man konnte alles daraus lesen. Ihr Lachen ertösch. Sie flüsterte: „Wo warst du?“ er sagte endlich: „Ich kann es dir nicht sagen ...“ Sie umarmte ihn. Flehend, inbrünstig: „Einzig Geliebter, du mußt. Ich ängstige mich. Ich tue dir Unrecht. Hilf mir. Wo warst du? Bei einer anderen? Hast du mir ein Unrecht getan?“ Wenn er nicht schwieg, hätte er „Ja“ sagen müssen. Lieber und leichter lügen, lieber einen Betrug erfinden, als die gemeine Wahrheit zu gestehen, die eigene Erniedrigung und die der Geliebten. Sie war rein, wahr, ahnungslos — und er ihr Spion! „Mein einzig Geliebter, wenn du nicht antwortest, gehe ich und komme nie mehr wieder. Ich werde dich immer lieben, aber ich gehe fort. Für alle Zeit. Sprich, wenn du mich liebst. Darf ich an dich glauben?“ Er liebte sie, aber er sprach nicht ... Sie band den Schleier vor ihr weißes Gesicht und ging ... Er hielt den Schwur, sich selbst gegeben. Er verlor sie, um ihr nicht gestehen zu müssen, was er ihr in Gedanken angetan. Hätte er gestanden, wäre sie nicht auch vielleicht, im tiefsten getränkt, gegangen? ... Hatte sie Unrecht, auf einer Antwort zu bestehen? Fragen über Fragen! Es handelte sich um die Liebe ... Das sagt alles und erklärt nichts.

Nun ist viel Zeit darüber hingegangen. Sie hat geheiratet, und er, Junggeselle, geht noch oft — öfter als ich zu sagen wage — jenen verhängnisvollen Weg zu den nun verlassenen Fenstern. Dort steht er still. Er liebt sie wie damals. Liebe — wenn es Liebe ist — ist treuer, größer, göttlicher als Liebende ...

AmVicher Teil
 Unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Karl Köster
 Hafenarbeiter
 ist verstorben.
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung am Freitag, d. 5. d. Mts., 14^{1/4} Uhr, Kapelle Vorwerk.

Für die Beweise der Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben Sohnes sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Greiffenhagen und dem Metallarbeiterverband auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Gustav Alpen u. Frau

Kaufgesuche
 Kl. Ausziehtisch gelb. Ang. n. Pr. u. G 137 an d. Exp. d. Bl. 2350
Verkäufe
 Zimmer und Küche gesucht. Ang. n. Pr. u. G 138 an d. Exp. 2351

Schulbücher
 für die Einheits- und Mittelschulen und die staatliche Handelslehranstalt
Schreibhefte und Schulartikel
 in der
Wollenwever-Buchhandlung

Streichfertige Oelfarben
 1 Pfd. 45^g, bei 10 Pfd. 40^g
Drogerie Alfred Müller, Johannisstr. 41

Lindcar-Fahrräder
 von 49.00 RM an.
 Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Jetzt Fischergarbe 43

Jürß & Meiners
 Großdeffillation Engelsgrube 59/61 Fernruf 26500
 bieten an in bekannter Güte:
Doppelkummel Fl. 1.65 1.45 1.25*
Weinbrand-V. Fl. 2.40 2.20 1.85 1.60*
Jamaica-Rum-V. Fl. 2.65 2.35 1.90 1.70*
Original Douro-Portwein . Fl. 1.15
Original Insel-Samos
Muskateller u. Tarragona Flasche 85^g
 Flaschengröße ca. 1/4 Ltr., für Preise mit Stern 0.60 Ltr., Flaschenpfand 10 Rpf.

Die neue Sommerkleidung

Damen-Kleider
 Indanthren, moderne Streifen 2.95 **2²⁵**

Damen-Kleider
 moderne Worpweder-Streifen 3.95 **3⁹⁵**

Damen-Kleider
 in Waschkunstoffe 5.95 **5⁹⁵**

Damen-Mäntel
 aus engl. gemusterten Stoffen 6.75 **6⁷⁵**

Damen-Mäntel
 Noppen-Tweed, ganz gefüttert . . . 16.75 **14⁷⁵**

Damen-Mäntel
 marine, Trenchcoat, reine Wolle . . 24.75 **16⁷⁵**

Warenabgabe nur an Mitglieder

KONSUMVEREIN
 Warenhaus, Sandstraße

Besonders billig!
 Ein großer Posten
la. Industrie
 goldgelbe Ware
 ab Waggon
 Alter Bahnhof am
 Montag u. Dienstag.
Duvc K.-G.

Werkstatt für Reparaturen, Uhren, Goldwaren
 billigste Preise.
Uhrenhaus Schulz
 Ob. Fleischhauerstr. 12

Stadttheater
 Donnerstag von 20 bis 22 Uhr:
Die vier Grobiane
 Oper von Wolf-Ferrari.
 Freitag von 20 bis 23.15 Uhr:
Drei arme kleine Mädel. Operette v. Kollo.
 Sonnabend von 20 bis 23.10 Uhr:
Die Zauberflöte
 Oper von Mozart.
 Sonnabend von 20 bis 22 Uhr:
Kammerpiele:
 Ostern. Passionsspiel v. Strindberg
 Sonntag von 20 bis 23.15 Uhr:
Drei arme kleine Mädel.